

Marburger Zeitung

Am tliches Organ des Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anträgen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Postgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. Abreich durch Post monatlich RM 2.10 zuzügl. 36 Rpf. Zustellgebühr

Nr. 265

Marburg-Drau, Dienstag, 22. September 1942

82. Jahrgang

Entlastungsangriffe zusammengebrochen

Die Städte Terek und Wladimirowskij im Sturm genommen — Drei weitere Schiffe des Geleitzuges von Bomben getroffen

Führerhauptquartier, 21. September
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Terek wurden nach Überwindung schwierigen und verminten Geländes, die wichtigen vom Gegner sehr verteidigten Städte Terek und Wladimirowskij im Sturm genommen.

In einzelnen Stadtteilen von Stalingrad, das der Feind unter Zuführung neuer Kräfte verzweifelt zu halten versucht, sind noch erbitterte Straßenkämpfe im Gange. Erneute Entlastungsangriffe gegen die Riegelstellung nördlich der Stadt brachen verlustreich zusammen. Bei Saratow warf die Luftwaffe Tanklager in Brand.

Nordöstlich Woronesch scheiterten wieder mehrere feindliche Angriffe.

Auch südostwärts des Ilmen-Sees und südlich des Ladoga-Sees wurden wiederholte Angriffe der Sowjets durch zusammengefaßtes Feuer aller Waffen unter schweren blutigen Verlusten zerschlagen.

Die Luftwaffe versenkte auf dem Ladoga-See ein Frachtschiff, ein weiteres Schiff wurde beschädigt und ein Bewacher in Brand geworfen.

Deutsche Kampfflugzeuge bekämpften gestern in der Dwina-Bucht bei Archangelsk trotz besonders schwieriger Wetterlage die Reste des britisch-amerikanischen Großgeleits. Drei Handelsschiffe wurden mehrmals getroffen.

In Nordafrika griffen Verbände der deutschen Luftwaffe feindliche Kräfte an der El Alamein-Front und im südlichen Wüstengebiet mit Bomben und Bordwaffen an. Vier britische Jäger wurden in Luftkämpfen abgeschossen.

In der Zeit vom 9. bis 20. September verlor die britische Luftwaffe 189 Flugzeuge, davon 46 über dem Mittelmeer und in Nordafrika. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien 22 eigene Flugzeuge verloren.

In den Kämpfen im Raum von Stalingrad schoß eine pommerisch-westpreussische motorisierte Infanteriedivision bei der erfolgreichen Abwehr starker Entlastungsangriffe des Feindes an einem Tage 129 Sowjet-Panzerkampfwagen ab.

Vergebliehe Blatopfer der Sowjets

Berlin, 21. September

Im Raum von Stalingrad bohrten sich die deutschen Infanterie- und Pionierangriffe, wo es das Gelände zuließ, von Panzervorstößen getragen weiter in das sehr verteidigte Netz der bolschewistischen Widerstandsnester hinein. An einzelnen Stellen geführte verzweigte Gegenangriffe des Feindes wurden unter sehr schweren Verlusten für ihn zurückgeworfen. Deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge brachten feindliche Batteriestellungen zum Schweigen und zerschlugen Truppenbereitstellungen der Bolschewisten.

Erbitterter Nahkampf bei Woronesch

Gegen den Brückenkopf Woronesch wiederholten die Bolschewisten auch am 19. September ihre starken, von Panzerkampfwagen unterstützten Angriffe, die jedoch in harten Kämpfen, zum Teil in erbittertem Nahkampf, abgesehen wurden. An einer Stelle gelang es dem Feind, die Abwehrstellungen zu durchbrechen. Sofort regelten deutsche Infanteristen die Einbruchsstelle ab, der eingedrungenen Gegner wurde vernichtet. In diesen Abwehrkämpfen blieben fünf bolschewistische Panzerkampfwagen vernichtet und drei weitere bewegungsunfähig auf dem Felde liegen. Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten bolschewistische Truppenbereitstellungen mit nachhaltiger Wirkung.

Südostwärts Orel brach ein gegnerischer starker Vorstoß im deutschen Abwehrfeuer zusammen. Die Bolschewisten hatten schwere blutige Verluste und verloren elf Panzerkampfwagen.

300 Sowjetangriffe abgeschlagen

Im Raum von Rschew griff der Feind nur vereinzelt an. Ein gegnerischer Vorstoß in Stärke von zwei Kompanien, der von sechs

Panzerkampfwagen verstärkt war, wurde abgesehen und alle sechs Panzer bewegungsunfähig geschossen. Bei den schweren Abwehrkämpfen nördlich Rschew zeichneten sich westfälische und thüringische Infanteriedivisionen besonders aus. In der schweren Abwehrschlacht der letzten Wochen schlugen die beiden Divisionen, die in den Brennpunkten des Kampfes standen, dreihundert Angriffe der Bolschewisten ab. Dabei konnten 400 feindliche Panzerkampfwagen vernichtet oder bewegungsunfähig geschossen werden. Die Artillerie beider Divisionen unterstützte vorbildlich den heldenmütigen Einsatz der Infanterie und trug wesentlich zum Erfolg der Abwehrkämpfe bei.

Zerschlagene Nachschubzüge

Deutsche Kampfflugzeuge richteten am 19. September ihre Angriffe gegen mehrere bolschewistische Bahnstrecken im rückwärtigen Gebiet, auf denen reger Transportverkehr herrschte. Ein mit Panzerkampfwagen und Kraftfahrzeugen beladener Güterzug wurde von Vortreffern zerstört, die in einigen Wagen mitgeführte Munition explodierte. Weitere unter Dampf stehende Züge, insgesamt sieben Güterzüge, wurden schwer beschädigt, teilweise einzelne mit Kriegsmaterial beladene Güterwagen vollkommen zerstört. In einem Verschiebebahnhof bombardierten deutsche Kampfflugzeuge den Feind während der Verladung von Panzerkampfwagen. Vier Panzer wurden schwer getroffen.

Geleitzug aus dem Kaukasus vernichtet

Deutsche Kampfflugzeuge waren nach Mitteilungen des Oberkommandos der Wehrmacht im Laufe des 20. September zu Angriffen gegen den feindlichen Transportverkehr auf den nach Astrachan führenden Bahnlinien eingesetzt. Ein aus dem Kaukasus kommender Geleitzug wurde durch mehrere Bombentreffer vernichtet. Auf einer am Ostufer der Wolga entlang führenden Eisenbahnstrecke wurden in Tiefanfällen fünf Lokomotiven durch Beschuß mit den Bordwaffen außer Betrieb gesetzt. Weitere Angriffe deutscher Kampfflugzeuge richteten sich am Sonntag gegen Öltanklager der Bolschewisten im Raum von Kamyschin und Saratow an der Wolga. Nach mehreren Bombentreffern entstanden Explosionen mit schnell sich ausbreitenden Bränden. Dichte

dunkle Rauchschwaden stiegen von den in Flammen stehenden Öltanks auf und wurden noch aus weiter Entfernung gesichtet.

Bei bewaffneter Aufklärung stießen am Sonntag deutsche Kampfflugzeuge an der Ostküste des Schwarzen Meeres auf ein bolschewistisches Flugboot, das sich im Tiefflug dicht über dem Wasser den deutschen Angriffen zu entziehen versuchte. Bei der sofortigen Verfolgung wurde das feindliche Flugboot von den Bordkanonen der Kampfflugzeuge so schwer getroffen, daß es brennend auf dem Meer anschlug und versank.

Mehrere Batterien vernichtet

Nach Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht unternahm im Laufe des 20. September Sturzkampf- und leichte Kampfflugzeuge wiederholte Angriffe gegen britische Transportkolonnen und stark befestigte Artilleriestellungen, ostwärts und südlich von El Alamein an der ägyptischen Front. Durch Bombenvortreffern wurden mehrere Batterien zum Schweigen gebracht und einzeln feuernde Geschütze vernichtet. In der Nähe der Artilleriestellungen aufgestapelte Munition flog nach Bombentreffern in die Luft.

Leichte Kampfflugzeuge nahmen in Tiefanfällen feindliche Truppenkolonnen und einzeln fahrende Lastkraftwagen unter wirkungsvollen Beschuß. Deutsche Jäger, die die Angriffe der Kampfflugzeuge sicherten, schossen am Sonntag in erbitterten Luftkämpfen vier britische Jagdflugzeuge ab.

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 21. September

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

Am 20. September führte die Luftwaffe der Achsenmächte erfolgreiche Bomben- und MG-Angriffe auf feindliche Kraftfahrzeugverbände im Hinterland der ägyptischen Front durch. Zahlreiche Kraftfahrzeuge wurden in Brand gesetzt. Deutsche Jäger schossen in Luftkämpfen vier feindliche Flugzeuge ab.

Britische Flugzeuge bombardierten Tobruk.

Feindliche Flugzeuge warfen einige Bomben auf bewohnte Ortschaften der Provinz Agrigento und belegten sie mit MG-Feuer. Die Angriffe forderten keine Opfer.

Generalfeldmarschall Keitel 60 Jahre alt

Einer der nächsten Mitarbeiter des Führers beim Wiederaufbau der Wehrmacht und der Errichtung des Großdeutschen Reiches

Berlin, 21. September

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht Generalfeldmarschall Wilhelm Keitel vollendet am 22. September 1942 sein 60. Lebensjahr.

Generalfeldmarschall Keitel entstammt einem alten niedersächsischen der Scholle eng verbundenen Geschlecht. Auf dem väterlichen Hof in Helmscherode bei Gandersheim wurde er am 22. September 1882 geboren. Er begann seine erfolgreiche Soldatenlaufbahn 1901 nach bestandener Reifeprüfung als Fahnenjunker im niedersächsischen Feldartillerieregiment Nr. 46 in Wolfenbüttel.

Als Regimentsadjutant dieses Regiments rückte er 1914 in den Weltkrieg, erhielt für seinen Einsatz in der Marneschlacht das EK und wurde bei Reims verwundet. Als Hauptmann führte er im Winter 1914/15 eine Batterie seines Regiments. Im Frühjahr 1915 wurde Hauptmann Keitel in den Generalstab des 10. Reservekorps versetzt. Nach der Teilnahme an Freikorpskämpfen gegen die Polen in der Provinz Posen in das Reichsheer übernommen, 1925 wurde er in das Reichsministerium versetzt. Von 1927 bis 1933 stand Keitel zum Oberst befördert, an der Spitze der Organisationsabteilung im Truppenamt, wie der Generalstab des Heeres damals hieß. In dieser Stellung leitete er den Aufbau des Grenzsicherungs in den östlichen Provinzen des Reiches und die ersten Vorarbeiten für die Wie-

der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht. Nach der Wiederherstellung der deutschen Wehrmacht durch den Führer stellte Generalmajor Keitel 1934/35 als Kommandeur die 22. Division in Bremen auf.

1935 übernahm General Keitel als Chef des Wehrmachtsamtes im damaligen Reichskriegsministerium die verantwortliche Leitung aller Fragen, die sich mit der Gesamtkriegsführung und dem Zusammenwirken der drei Wehrmachtteile befassen. Als der Führer am 4. Februar 1938 die Führung der Wehrmacht in seiner Hand vereinigte, übertrug er an General Keitel die Leitung seines mittelbaren militärischen Führungsstabes des Oberkommandos der Wehrmacht. Als einer der engsten militärischen Mitarbeiter des Führers hatte der seit dem 1. 11. 1938 zum Generaloberst beförderte maßgeblichen Einfluß auf den Aufbau der deutschen Wehrmacht bei der Errichtung des Großdeutschen Reiches.

Der Führer zeichnete Generaloberst Keitel nach dem Polenfeldzug mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes aus und beförderte ihn, nachdem er in Compiegne den Waffenstillstand mit Frankreich abgeschlossen hatte, in den Reichstagsatzung vom 19. Juli 1940, in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste zum Generalfeldmarschall. Auch im weiteren Kampf um die Freiheit und Größe unseres Volkes und Reiches steht Generalfeldmarschall Keitel als treuer Gefolgsmann an der Seite seines Führers.

Japan in der Gefechtspause

Von Josef Giesenkrichen, Tokio

„Wo fällt der nächste große Schlag in Ostasien?“ lautet die ängstliche Frage der Feinde Japans. Die Ostasienkarte gibt ihnen keine Auskunft. Dennoch ist bei Wahrung aller militärischen Geheimnisse eine Antwort möglich, die allerdings Zeit und Raum außer acht lassen muß. Sie ergibt sich aus den Zielen, die Japan in seiner Einflußzone verfolgt, und aus seiner von internationalen Rücksichten völlig unabhängigen Realpolitik. Aus ihr entstand Japans Ringen um seine Existenz und als Folge sein Kampf um die Sicherung des größeren Lebensraumes und die Gestaltung des unter dem Begriff „ostasiatische Wohlstandszone“ bekannten wirtschaftlichen und völkischen Zusammenschlusses der Völker Ostasiens.

Alle Schattenspiele dieses Kampfes erscheinen dem rückschauenden Beobachter in einer auf den Gegner unheimlich wirkenden Genauigkeit in Zeitfolge und Ausführung von dem Augenblick an, da Japan, seine Ziele klar vor Augen, in der eigenen Kraft das Unterpfand für eine siegreiche Entscheidung besaß. Dieser Zeitpunkt war im Herbst 1938 gekommen. Unter einer geschickten politischen Führung rückte Japan von der im Jahre 1899 durch den USA-Staatssekretär John Hay proklamierten Politik der offenen Tür in China ab und kündigte gleichzeitig das von Charles Evans Hughes 1921 geschaffene Neunmächte-Abkommen.

Die Wahl des Zeitpunktes erwies sich als hervorragend. Deutschland und Italien — beide mit Japan befreundet — hatten nach Meinung der ganzen Welt gerade in München einen politischen Sieg errungen, und Japans Vordringen in China brachte zugleich mit der Eroberung Hankaus weitere Erfolge. Am 18. November 1938 erhielten Roosevelt und Chamberlain die Erklärung Japans, daß „die Ideen und gewisse Grundsätze der Vergangenheit“ auf China nicht mehr anwendbar seien. Die angelsächsische Vorherrschaft in Ostasien verlor damit politisch den Boden unter den Füßen. Japans damaliger Außenminister Arita bezeichnete die neue Idee als den antikomunistischen Zusammenschluß Japans, Chinas und Mandschukuos.

Japans Führung war sich dabei der naturgemäß von England und den USA zu erwartenden Schwierigkeiten zweifellos voll bewußt. Am 15. Dezember überschrieb die USA-Export- und Importbank 25 Millionen Dollar an Tschiangkaische. England folgte mit einer Anleihe. Arita erklärte dazu: „Wenn das eine politische Geste darstellt, dann ist es eine sehr gefährliche.“ Zum ersten Mal ging eine starke antienglische Welle durch ganz Japan.

Wenn auch in der Folgezeit die Stellung Japans dank der politischen Klugheit seiner Staatsmänner gefestigt wurde, so gelang doch eines nicht: die Sicherung seines Raumes ohne Krieg. Es ist nicht notwendig, die Geschehnisse der vergangenen zwölf Monate zu beschreiben — sie haben einen zu starken Eindruck hinterlassen, als daß sie der Vergessenheit anheimfallen können.

Schon im Frieden mußten sich Japans Feinde damit abfinden, auf politischem Gebiet ausmanövriert zu werden. Das geschah noch einmal nach Kriegsbeginn in vollendeter Form durch den Staatsvertrag zwischen Japan und Thailand, der später zur Teilnahme Thailands am Kriege führte. Er erleichterte den von großartiger Planung zeugenden Feldzug in Malaya und die Eroberung von Singapur ebenso wie die Besitzergreifung von Niederländisch-Indien und das Vordringen japanischer Truppen zur indischen Grenze. Die Überlegenheit der japanischen Strategie und der heroischen Einsätze der japanischen Soldaten zeitigten Erfolge, denen die Gegenseite nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen konnte. Allerdings ging die japanische militärische Führung Risiken von solcher Größe ein, wie sie nur eine hervorragende Staatslenkung übernehmen kann. Als die Pazifik-Krise sich verstärkte und in der USA-Presse die Frage eines japanischen Angriffs auf Hawaii immer öfter behandelt wurde, schrieb der als nüchtern bekannte Kommentator der „New York Herald Tribune“ im November vorigen Jahres, daß die Erfolgsaussichten eines derartigen Unternehmens für Japan mit eins gegen eine Million einzusetzen seien. Die Japaner waren sich eines solchen Wagnisses auch voll bewußt. In der Planung des am 8. Dezember erfolgten Angriffs wurden alle Möglichkeiten berücksichtigt und im übrigen neben der sich

aus der Überraschung ergebenden Erfolgsaussicht das seit den Zeiten der Mongolenstürme sprichwörtliche und in der Tat phänomenale Glück der Japaner eingesetzt.

Inwieweit das alles etwas mit dem sogenannten nächsten Schlag zu tun hat, geht aus der Feststellung hervor, daß die japanische politische und militärische Führung gegenwärtig mit der gleichen Kühle und Sicherheit, dem gleichen Vertrauen auf die eigene Kraft und dem Vermögen, einen bestimmten Augenblick als den geeigneten zu erkennen, die Entwicklung an allen Fronten beobachtet. Japan hat seinen Lebensraum erobert. In Indien ist England bereits zum Kampf gezwungen worden. Australien ist isoliert und muß genau so mit eigenen Kräften kämpfen, wenn es endgültig gestellt wird. Japan erneuert und verstärkt seine Schlagkraft und wartet ab. Während das britische Imperium zerbröckelt und Roosevelts Kriegsindustrie durch den Verlust wichtiger Rohstoffe Spannungen ausgesetzt ist, kommt Japan bereits in den Genuß der Güter der eroberten Gebiete. Es kann seine Kriegsindustrie verbreitern und gleichzeitig den Lebensstandard seines Volkes erhöhen. Der erste Erfolg ist sichtbar: Benzintaxis laufen wieder in Japan. Auf Java übertrifft die Benzinproduktion in diesem Jahr das Dreifache der unmittelbar nach der Besetzung geschätzten Menge. Die Tabakknappheit wird demnächst durch eine riesige Anlieferung von Manila-Zigarren behoben. Die Beispiele ließen sich vermehren. Für militärische Zwecke stehen ungeheure Reserven zur Verfügung.

Man kann sicher sein, daß Japan die rechte Stunde und den rechten Ort neuer, großer und entscheidender Aktionen nicht verpassen wird. Die Gegner Roosevelts in Ostasien sind klug und erfahren. Ihr Volk ist von dem fanatischen Willen besessen, seine Feinde zu vernichten und den Krieg zu gewinnen. Die Dauer der jetzigen Gefechtsphase bestimmt Japan, das nach ihrem Ende seine Schläge umso gründlicher ausfallen wird.

Londons Betrug an Abessinien

Rom, 21. September

Unter den letzten englischen Veröffentlichungen über Abessinien hat in Rom ein Artikel einer seit langem in der Agitation für den Negus tätigen Miß Silvia Pankhurst in der »World Review« stärkere Beachtung hervorgerufen, weil er das Geständnis enthält, daß Haile Selassie auf das südostabessinische Gebiet Ogaden verzichten mußte. In Rom wird diese Enthüllung über die Verkleinerung Abessiniens dahin ergänzt, daß die Engländer dem Negus auch das fruchtbare Gebiet von Harrar abgenommen haben.

Der Negus sieht sich nach der Angliederung dieser Provinzen an die Somaliländer vom Meer stärker denn je abgeschnitten. Davon, daß ihm die Engländer den Hafen Zeila am Roten Meer überlassen könnten, wie es Eden bereits vor Ausbruch des Abessinienfeldzuges versprochen hatte, ist heute keine Rede mehr.

Dem Artikel der Miss Pankhurst sind übrigens aufschlußreiche Einzelheiten über die Durchführung des englisch-äthiopischen Vertrages vom 31. Jänner d. Js. zu entnehmen. Nachdem der englische Abessinienfachmann Sir Philip Mitchell als »Berater« des Negus neun Monate durch übertriebene Forderungen überhaupt das Zustandekommen des Vertrages verhindert hatte, einigte man sich darauf, daß die in Addis Ababa tätigen englischen Agenten als »Ratgeber« nur dem Negus, nicht der englischen Regierung verantwortlich sein sollten. Im Vertrag selbst steht darüber allerdings nichts. Diesbezügliche Zusicherungen wurden nur den beiden Häusern des englischen Parlaments abgegeben. Der Finanzberater des Negus untersteht, gemäß dem Artikel 4 des Vertrages, ausdrücklich der englischen Regierung. Der Negus kann Währungsmaßnahmen nur mit dem Einverständnis Londons durchführen. Auch die abessinische Teilstrecke der Dschibuti-Bahn, ferner Fernsprecher und Rundfunk sowie der Luftverkehr stehen unmittelbar unter englischer Kontrolle.

Miss Pankhurst zieht in ihrem Bericht den für alle Beteiligten höchst ehrenhaften Vergleich, daß »das loyale Abessinien« schlimmer behandelt worden sei als Iran. »Giornale d'Italia« schreibt zu diesen Londoner Geständnissen, sie beleuchteten den Grad der englischen Heuchelei. Der englisch-äthiopische Vertrag werde durch den Sieg der Dreierpaktmächte zerrissen und das ostafrikanische Imperium Italiens wieder hergestellt werden. Erst dann würden die Völkerschaften Abessiniens wieder Sicherheit vor Räubereien und Ausbeutung haben.

Vereitelter Mordplan

Schanghai, 21. September

Am Jahrestag des Zwischenfalls von Mukden sollten hohe Beamte der chinesischen Nationalregierung in Nanking ermordet und das Regierungsgebäude in die Luft gesprengt werden. Diese Absicht konnte rechtzeitig durch vereitelt werden, daß zahlreiche Tschungkinger Terroristen verhaftet wurden. Das Verhör mehrerer Mitglieder einer Tschungkinger Verschwörerorganisation enthüllte diesen Plan. Unter den Verhafteten befand sich auch ein 43 Jahre alter Chinese, der durch ein Stadttor unter dem Sattel eines Esels 50 Pakete Sprengstoff nach Nanking einschmuggeln wollte.

Churchills Bild in Bombay verbrannt

In Bombay verbrannte die Menge auf einem der Hauptplätze mehrere große Bilder von Churchill. Die Polizei, die eingreifen wollte, wurde mit Steinwürfen empfangen und vertrieben.

Heldenmut deutscher Flugzeugbesatzungen

Einzelheiten aus dem sechs Tage langen Kampf gegen den britisch-amerikanischen Grossgeleitzug

Berlin, 21. September

Während der sechstägigen Geleitzugschlacht im nördlichen Eismeer haben die Besatzungen der deutschen Kampfflugzeuge Leistungen vollbracht, die die einzigartige Entschlußkraft und den unbändigen Angriffsgestalt jedes einzelnen Besatzungsmitgliedes im hellsten Licht erscheinen lassen.

Volltreffer in der Kabine

Beim Angriff auf einen Munitionsdampfer von 10 000 brt geriet ein Kampfflugzeug vom Muster »He 111« noch vor dem Bombenwurf in schweres Sperr- und Abwehrfeuer der feindlichen Bordflak und erhielt mehrere Treffer, die die Zielvorrichtung des Kampfflugzeuges zerstörten. Durch den Ausfall der Geräte mußten die Bomben nach freier Schätzung geworfen werden, dennoch traf eine Bombe schwersten Kalibers den Munitionsdampfer, der unter riesigen Detonationen in die Luft flog. Feindliche Jäger griffen wenige Augenblicke später die »He 111« an, während das deutsche Kampfflugzeug gleichzeitig von den Flakgeschützen eines feindlichen Zerstörers unter Feuer genommen wurde. Ein 2 cm-Geschoß explodierte in der Kabine des Kampfflugzeuges und zerstörte neben anderen wichtigen Geräten die hydraulische Ausfahrvorrichtung für das Fahrgestell. Da der Bordfunker mit schweren Verletzungen in der Bodenwanne lag, mußte der Flugzeugführer auf jeden Fall das schwer beschädigte Flugzeug auf den Rädern landen, um nicht das Leben seines Kameraden zu gefährden, es gelang dem Flugzeugführer, das Fahrgestell unter unsäglichen Mühen frei zu machen und eine glatte Radlandung vorzunehmen.

Über 30 Maschinengewehrtreffer

Ein weiteres Kampfflugzeug »He 111« wurde bereits beim Anflug gegen eines der zum Geleitschutz eingesetzten Kriegsschiffe

von feindlichen Jagdflugzeugen angegriffen. Sechsmal versuchten die feindlichen Jäger, das deutsche Kampfflugzeug anzuschleichen. Dabei erhielt einer der Angreifer so schwere Treffer, daß er abstürzte. Mit über 30 Maschinengewehrtreffern im Flugzeug landeten die deutschen Kampfflieger nach erfolgreicher Durchführung ihres Auftrages auf dem Einsatzhafen.

20 Stunden treibend im Eismeer

Eine andere »He 111« erhielt durch Beschuß von einem der feindlichen Bewacher so schwere Treffer, daß einer der Motoren ausfiel. Zur Notlandung bei schwerer See gezwungen, hatten die deutschen Flieger das Unglück, daß der Blasebalg ihres Schlauchbootes verloren ging, bevor das Boot völlig mit Luft aufgepumpt worden war. Die Notverpflegung fiel beim Kentern des Bootes ins Wasser und versank. Erst nach 20 Stunden sichtete ein deutsches Wasserflugzeug das treibende Schlauchboot mit den halberstarrten deutschen Fliegern. Trotz starken Seeganges wasserte der Führer des Seeflugzeuges in der Nähe der notgelandeten Flugzeugbesatzung, nahm sie in seine Kabine und brachte sie wohlbehalten zurück.

Totwund noch glatt gelandet

Die Besatzung einer »Ju 88« vollbrachte nach dem Durchbrechen des schweren feindlichen Abwehrfeuers eine bewunderungswürdige Leistung. Durch einen Flakvolltreffer in die Kabine wurde der Flugzeugführer so schwer verwundet, daß er sofort das Bewußtsein verlor. In diesem Augenblick ernster Gefahr übernahm der Kampfbesatzungsmitglied, obgleich selbst verletzt, die Führung des Flugzeuges, und es gelang ihm, die »Ju 88« aus einem Sturz abzufangen. Mit kaltblütigem Entschluß brachte er das Flugzeug mit dem schwerverwundeten Kameraden durch das Flakfeuer und flog zurück. Unter Auf-

bietung letzter Kraft raffte sich der Flugzeugführer trotz starken Blutverlustes kurz vor der Landung dazu auf, sein Flugzeug selbst zu steuern und die Landung glatt durchzuführen. Diese Tat krönte sein Leben. Kurz nach der Landung erlag der Flugzeugführer seinen schweren Verwundungen.

Angriff auf die Reste des Geleitzuges

Die Reste des im nördlichen Eismeer von der deutschen Luftwaffe durch U-Boote zerstörten britisch-amerikanischen großen Geleitzuges wurden am Sonntag trotz schwieriger Wetterlage noch hinter der Dwina-Bucht im Bereich der bolschewistischen Küste verfolgt und von deutschen Kampfflugzeugen mit Bomben belegt. Trotz starker Abwehr, die von Land aus durch bolschewistische Flakbatterien aller Kaliber beim Anflug der deutschen Kampfflugzeuge einsetzte, stürzten sich die Ju 88 auf die Handelsschiffe. Ein Frachter von 8000 brt wurde von einer schweren Bombe getroffen und geriet in Brand. Ein anderes Handelsschiff von über 4000 brt erhielt zwei Volltreffer schwerer Kaliber mittschiffs und blieb mit starker Rauchentwicklung liegen. Auf einem weiteren Frachter gleicher Größe detonierten zwei Bomben auf dem Heck. Über der Dwina-Bucht kam es zu Luftkämpfen mit feindlichen Jägern, in deren Verlauf ein bolschewistischer Jagdflugzeug von der Besatzung eines deutschen Kampfflugzeuges abgeschossen wurde.

Segnungen der USA-Besetzung

Vigo, 21. September

Nach Meldungen aus Ekuador kam es auf den Galapagos-Inseln, die bekanntlich vor einiger Zeit von den Vereinigten Staaten zur Errichtung eines Marinestützpunktes besetzt wurden, zu schweren Arbeitskonflikten. Die Streikbewegung hat derartige Umfang angenommen, daß sich die ekuadorianische Arbeitsminister sowie der Generaldirektor für Arbeitsfragen in diesem Ministerium unverzüglich nach dorthin begeben werden, um einzugreifen.

Kürze Nachrichten

Reichsarbeitsdienstabteilung Reinhard

Heydrich. Der Reichsarbeitsdienstabteilung 1/385 in Schreibwald wurde am 21. September in Anwesenheit von Frau Heydrich, Oberst-Gruppenführer Generaloberst der Polizei Daluge, Staatssekretär Gruppenführer Karl Hermann Frank, Gauleiter Gruppenführer Jury und einer großen Anzahl weiterer führender Persönlichkeiten von Partei, Wehrmacht und Staat aus Böhmen und Mähren der Ehrenname Reinhard Heydrich verliehen.

127 vom japanischen Volk gestiftete Flugzeuge. In Gegenwart von 10 000 Personen nahm am Montag Ministerpräsident Tojo den Taufakt von 127 aus allen Kreisen des Volkes gestifteten Flugzeugen auf einem Flugplatz in der Nähe von Tokio vor.

Mexiko weist Exkönig Carol aus. »New York Times« bringt die Nachricht von einer bevorstehenden Ausweisung des ehemaligen Königs von Rumänien aus Mexiko. Dieser habe es abgelehnt, sich als einfacher rumänischer Staatsbürger in die Listen der mexikanischen Polizei eintragen zu lassen, und die Forderung gestellt, wie ein Herrscher behandelt zu werden.

USA-Soldat in Belfast tot aufgefunden. In Belfast wurde ein USA-Soldat, kurz nachdem er einen Wachtposten bezogen hatte, mit einer Schußwunde tot aufgefunden. Man vermutet, daß es sich um einen Fall von Unvorsichtigkeit oder Selbstmord handelt, da sich keine Zivilisten in der Nähe befunden hätten.

Schwerbeschädigtes amerikanisches U-Boot in Gibraltar eingelaufen. Ein nordamerikanisches Unterseeboot ist mit einer schweren Beschädigung am Heck in Gibraltar eingelaufen. Die Beschädigung verhinderte das U-Boot an der Unterwasserfahrt.

Explosion in einem englischen Rüstungsbetrieb. Am Freitag ereignete sich in einem Rüstungsbetrieb Westenglands eine Explosion, bei der eine Person getötet und 15 weitere verwundet wurden, davon fünf schwer.

Die Folgen des U-Boot-Krieges. Der kanadische Rüstungsminister erklärte in einer Rundfunkansprache, nicht ein einziger Ozeantanker sei im Juli in Halifax (Neuschottland) eingetroffen. Das sei eine Folge des U-Boot-Krieges.

Bahnbaue an der bolivianisch-argentinischen Grenze. Anlässlich der Eröffnung der Arbeiten zu der neuen Eisenbahnlinie von Yacuiba nach Santa Cruz de la Sierra traf auf bolivianischem Boden der argentinische Staatspräsident Castillo mit dem bolivianischen Staatspräsidenten General Fenjaranda zusammen. Die neue Bahnlinie ist 525 km lang. Die Bauzeit wurde auf zwei Jahre veranschlagt.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. B. H. — Verlagsleitung: Egon Baumeister, Hauptschriftleiter: Anton Gerschack, alle in Marburg a. d. Drau Badgasse 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 2 vom 1. Juli 1942 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises

Indien unter Britenterror

Kein Nachlassen des britischen Blutregimes — Immer neue Todesopfer in ganzen Land

Bangkok, 21. September

Neue Meldungen aus Indien besagen, daß weitere 83 Inder verhaftet worden sind. An mehreren Orten kam es erneut zu blutigen Zusammenstößen, wobei weitere 15 Personen getötet und 17 verletzt wurden.

Im einzelnen wird dazu noch gemeldet: In der Bihar-Provinz versuchte die erregte Menge eine Polizeistation anzugreifen. Die Polizisten feuerten und es wurden sechs Personen getötet und vier verwundet. Auch in Muzzafiarpur kam es zu heftigen Zusammenstößen zwischen Indern und der Polizei, worauf eine größere Zahl von Kongreßanhängern verhaftet wurde. Im Darbhanga-Bezirk ist die Situation besonders kritisch. Dort wurde mehreren Ortschaften eine Kollektivstrafe von 380 000 Rupien auferlegt.

Bei Zusammenstößen im Shahabad-Bezirk wurden von der Polizei und der herbeigerufenen Truppenverstärkung insgesamt neun Inder getötet und sechs verwundet. Bei einer Razzia in einem Ort der Bombay-Provinz wurden erneut zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. In Poona sind Inderinnen wegen Verteilens von Flugblättern verhaftet worden. In Kalkutta wurde am Sonntag wieder ein Straßenbahnwagen in Brand gesteckt.

Iranische Aufstandsbewegung nimmt zu

Saloniki, 21. September

Nach Meldungen aus Teheran ist die Aufstandsbewegung in Nordiran nach Abzug eines großen Teiles der sowjetischen Besatzungstruppen während der letzten Woche wieder aufgeflackert, zumal als Ablösung der

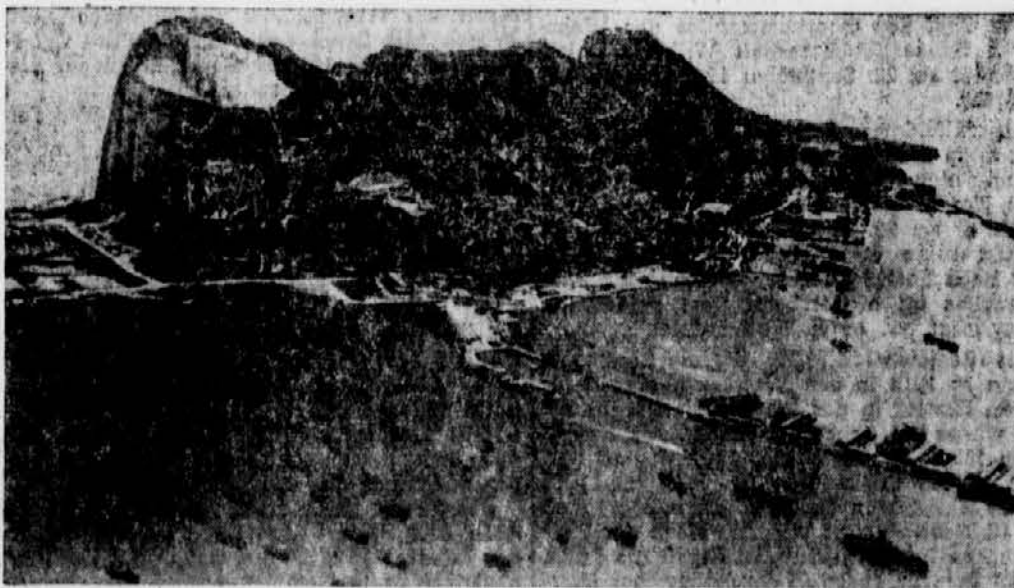
abgezogenen Bolschewisten nun Flintenweiber als Besatzung fungieren. Die in die Berge geflüchtete iranische Zivilbevölkerung sieht sich angesichts des kommenden Winters vor erhebliche Versorgungsschwierigkeiten gestellt. Aufständische Gruppen der einheimischen Bevölkerung suchen mit Gewalt aus den von den Sowjets bewachten Getreidemagazinen Getreide zu erbeuten. Dabei ist es mehrfach zu blutigen Auseinandersetzungen mit den Flintenweibern gekommen.

Britisches Kinderelend

Stockholm 21. September

Viele Tausende Londoner Jungen und Mädchen arbeiten zur Zeit unter so harten Bedingungen und mit so langen Arbeitsstunden, daß dieser Zustand an Sklaverei grenzt, erklärte der »Londoner Daily Herald« in einem Artikel, der sich auf den Bericht des Groß-Londoner-Erziehungsausschusses stützt. Ein Vertreter dieses Ausschusses, der die Kinderarbeit untersuchte, war entsetzt über das Aussehen dieser Kinder.

»Man denke«, erklärte er, »daß diese Kinder 55 Stunden in der Woche arbeiten müssen und in vielen Fällen sogar noch länger. Zum Teil haben sie eine Anmarschstraße von einer Stunde bis zur Arbeitsstätte, sind also zusätzlich am Tage zwei Stunden unterwegs. An diesen Kindern wird ein großes Unrecht getan und sie leiden unter dem Krieg mehr als wir alle. Einige dieser Jungen arbeiten zwölf Stunden. Sie müssen, um ihre Arbeitsstätte zu erreichen, kurz nach 5 Uhr aufstehen und kommen am Abend nicht vor 8.45 Uhr völlig übermüdet nach Hause.«



Fieberhafter Ausbau der Verteidigungsanlagen in Gibraltar

Weltbild

Wie aus Gibraltar gemeldet wird, arbeite man infolge der letzten von italienischen Streitkräften durchgeführten Angriffe fieberhaft an der Verbesserung der Verteidigungsanlagen. Vom Kohlenkai werden in gerader Linie durch die Mitte der Bucht bis zum Nordende der englischen Gewässer die von Bojen getragenen U-Boot-Sperrnetze in einer Ausdehnung von 1,3 Kilometer erweitert. Am Westrand wird eine Schiffssperre aus zahlreichen ausgebrannten und zerstörten Dampfern gebildet. Unser Bild zeigt eine Luftbildaufnahme der Bucht von Gibraltar

Die Todeszone im Nördlichen Eismeer

Jagdrevier unserer U-Boote und Bomber

Zu den drei bei Beginn des Ostfeldzuges amtlich erklärten Operationsgebieten zur See gehört neben Ostsee und Schwarzem Meer auch das Nördliche Eismeer mit dem weit nach Norden ausgedehnten Raum um die Halbinsel Kola, einschließlich des Weißen Meeres. Damals ahnten die Sowjets nicht, welche vitale Unterbrechung des Hilfsstromes für ihre Kampffelder zu Lande hier im gegebenen Augenblick erfolgen würde.

Inzwischen ist die Nordpassage vom Atlantik zur sowjetischen Eismeerküste eine im gesamten Feindlager gefürchtete Gefahrenzone erster Ordnung geworden, jene Schiffsstraße, die den Weg nach Murmansk oder Archangelsk über den Gefahrenbereich zwischen Nordkap-Bäreninsel in Spitzbergen nehmen muß, deren Ausweichkurs zwischen den Treibeisblöcken an der Grenze des Packeises verläuft, ohne dem tödlichen Zugriff der deutschen Flieger und Unterwasserstreitkräfte entgehen zu können.

Ein noch in aller Erinnerung lebendiges Zeugnis hierfür hat zu Anfang Juli die Vernichtung des anglo-amerikanischen Großgeleitzuges gegeben, die im Zusammenwirken der deutschen Luftwaffe und Unterseeboote im Angriffszeitraum von sechs Tagen vor sich ging. Das gleiche Schicksal war, wie die Sondermeldung vom 20. d. bekanntgab, dem bisher größten anglo-amerikanischen Geleitzug beschieden, dessen letzte spärliche Reste von unseren Bombern in der Dwina-Bucht bei Archangelsk vernichtend getroffen wurden.

Das Ausmaß der Entfernung von 700 km allein im Raum zwischen Nordkap und der Insel Spitzbergen mag bedeuten, welche Reichweite die deutsche Blockadefähigkeit in diesen Gewässern kämpfend beherrscht. Die Eismeerblockade vermag zudem ihre Ergänzung, Fortsetzung und Verstärkung in den Luftwaffenbereichen der Murmanbahn zu finden, die den einzigen Bahnweg von Murmansk nach dem Sowjetinnern mit Verbindung nach Archangelsk darstellt.

In den machtpolitischen Zielen des sowjetischen Regimes hat die Durchdringung des arktischen Raumes ebenso wie die Ausweitung der bolschewistischen Stellung auf dem Eismeer in Stoßrichtung West zum offenen Meer schon früh einen tragenden Platz eingenommen. Der militär- und wirtschaftsstrategische Ausbau der sowjetischen Eismeerstellung hat sich vor allem auf die über eine Strecke von 350 km klimatisch begünstigte, eisfreie Basis der Murmanküste auf der Halbinsel Kola konzentriert. Murmansk mit dem Kriegshafen Poljarnoje wurde hier die Pforte zum Eismeer, die mit Archangelsk am Weißen Meer über die Murmanbahn auch Verbindung auf dem Landwege und über den Stalinkanal Anschluß zur Ostsee erhielt. Die Einbeziehung der baltischen Stützpunkte an der Ostsee und der Stoß gegen Finnland sollten das strategische Offensivsystem des bolschewistischen Imperialismus stärken und innerhalb des nördlichen Sektors die Voraussetzungen für einen weiteren Griff nach dem europäischen Westen über Norwegen-Schweden schaffen, im Rahmen der gesamtimperialen Machtverlagerung in den europäischen Raum hinein.

Seit die deutsche Wehrmacht im hohen Norden die militärische Sicherung der europäischen Flanke und ein uneinnehmbares Bollwerk gegen den Raumdruck der Sowjets errichtet hat, ist im Zuge der kriegerischen Auseinandersetzung im Osten aus der bolschewistischen Offensiv- eine Defensivstellung im hohen Norden geworden. Ihr militärisches Schicksal wird nicht nur in den Brennpunkten der Kolaküste von deutschen Kampffliegerverbänden, sondern fern auf den Wassern des Nordmeeres von den Angriffswaffen der deutschen Kriegsmarine und Luftwaffe gestaltet. Die Ausstrahlung dieses Kampfes treffen, wie es das Beispiel der Großgeleitzugvernichtungen bewiesen hat, bis in das Herz der sowjetischen Kriegsmaschine auf den Schlachtfeldern des Ostens.

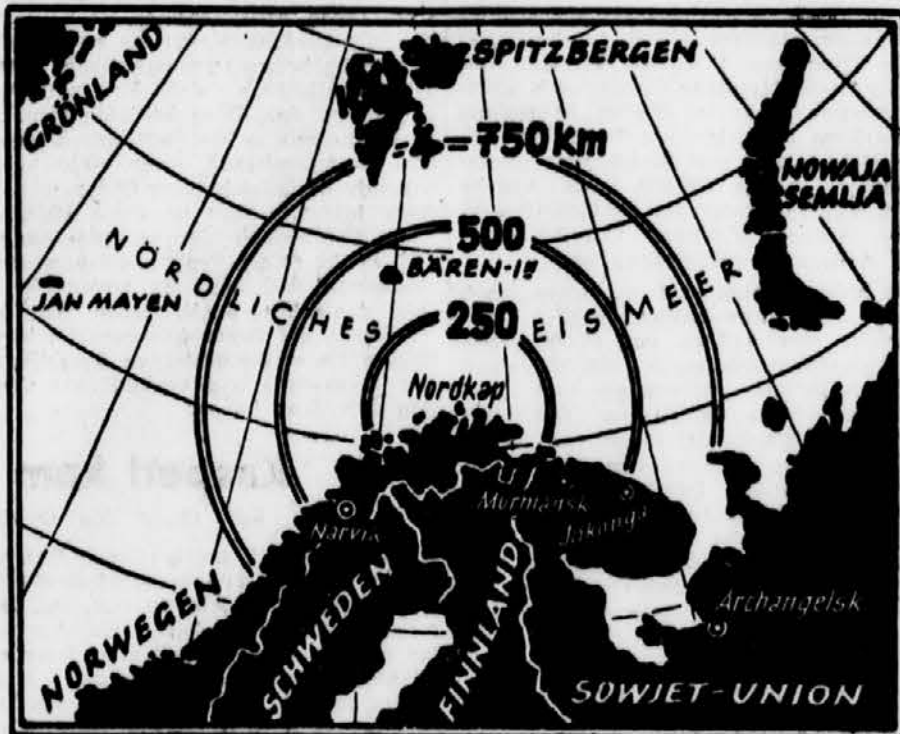
Unsere Karte gibt einen Überblick über die wichtige Kriegszone des hohen Nordens,

die im siegreichen Blockadekampf von den deutschen Waffen bis zu den Bereichen der Packeisgrenze beherrscht wird. Die englisch-amerikanischen Großgeleitzüge nahmen ihren Weg zwischen Bäreninsel und Spitzbergen.

Im Eismeerrevier unserer U-Boote und Bomber sind ähnliche militärische Auswertungen geltend wie im Mittelmeer. Die Tonnage ist nicht Rohstoffware schlechthin, sondern dringlichste Materiallieferung mannigfacher Zusammensetzung — Panzer, Flugzeuge, Munition, Ersatzteile usw. —, die für den sofortigen Einsatz an der sowjetischen Landfront bestimmt ist. Geht sie verloren, so hat der Feind bereits eine Schlacht verloren, ehe sie zu Lande geschlagen worden

ist, darüber hinaus sind Arbeits- und Rohstoffaufwand der anglo-amerikanischen Produktion zu nutzlosem Kräfte-, Zeit- und Materialverlust entwertet, ganz zu schweigen von dem kostbaren Bestand an Schiffsraum, der der gesamten Feindversorgung entzogen worden ist.

So kann eine einzige erfolgreiche U-Boot-Tat eine Summe von schwerwiegenden, den ganzen Apparat der feindlichen Kriegführung beeinträchtigenden Folgeerscheinungen nach sich ziehen — eine Tatsache, die grundsätzliche Geltung hat für alle über Zehntausende von Kilometern reichenden maritimen Einsatzgebiete der siegreichen deutschen Unterseebootwaffe.



Karte und Porträt: Dehnen-Dienst
Das Grab der anglo-amerikanischen Geleitzüge

Leere Wiegen im Plutokratenland

Geburtenrückgang in Großbritannien — Mietwucher und hohe Preise — Der Feminismus als liberalistische Degenerationserscheinung

Lange vor diesem Kriege schon war es ein beliebtes Thema der englischen Presse und des Rundfunks, auf die Gefahren der absinkenden Geburtenziffer in Großbritannien hinzuweisen. Die Frage ist aber besonders in den letzten Monaten in der britischen Öffentlichkeit akut geworden, steht sie doch nicht selten im Zusammenhang mit Erwägungen darüber, wofür überhaupt Großbritannien diesen Krieg führe, wenn nicht die Zukunft des Landes hinsichtlich kommender Generationen durch ausreichende Geburtenziffern gesichert sei.

Weite Kreise Großbritanniens vertreten die Auffassung, daß die Bevölkerungsziffer des Mutterlandes im Verlaufe von 100 Jahren auf etwa 10 bis 15 Millionen zurückgehen werde. Demgegenüber gehen die „hoffnungsvolleren“ Schätzungen des Bevölkerungsstatistischen Komitees dahin, daß bei gleichbleibender Geburten- und Sterblichkeitsziffer die Bevölkerung Großbritanniens innerhalb der nächsten vier Jahrzehnte wahrscheinlich auf 36 Millionen, im Verlaufe des nächsten Jahrhunderts sogar auf 20 Millionen absinken wird.

Die zahlreichen Erörterungen dieser Art haben eine so beträchtliche Unruhe in die britische Bevölkerung hineingetragen, daß sich die Regierung am 20. Mai 1942 veranlaßt sah, ein Weißbuch herauszugeben, das sich eingehend mit der künftigen Bevölkerungsbewegung befaßt. Die Ausführungen wenden sich nicht nur gegen die pessimistischen Anschauungen in bezug auf den künftigen Bevölkerungszustand, sondern sprechen sogar

für die Zeit von 1951—1961 (!) von einer mutmaßlichen, wenn auch nur geringen Erhöhung der Geburtenziffern. Bis 1971 (!) rechnet man dann freilich mit einem „gewissen, langsamen Absinken“.

Jedenfalls hat die Veröffentlichung des Weißbuchs aber nicht dazu geführt, die zahlreichen Erörterungen über die rapide Abnahme des Bevölkerungsstandes in Großbritannien während der nächsten 50 bis 100 Jahre zum Schweigen zu bringen. Angesehene Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und Wissenschaftler von Ruf betonen mit Nachdruck, daß der in dem Weißbuch vertretene Standpunkt der Regierung nur unter der Voraussetzung begründet sei, daß es zur Einführung sehr weitreichender sozialer Reformen käme. Weiter wird eine starke Herabsetzung der in den englischen Großstädten herrschenden Mieten, sowie der unverhältnismäßig hohen Preise für Gas, Wasser und Elektrizität gefordert, deren Lieferung bekanntlich in Händen von Privatunternehmern liegt.

Einer der interessantesten Gründe für die Einschränkung der Geburtenziffer und dem damit verbundenen Bevölkerungsrückgang wird von dem bekannten englischen Nietzsche-Übersetzer und Schriftsteller Captain A. M. Ludovici angeführt, der die Ursache dieses Übels vor allem in dem in Großbritannien so weit verbreiteten Feminismus sieht. — Tatsache ist, daß sich der Feminismus zu einem kulturellen Faktor entwickelte. Auf Grund seiner Lehren betrachten heute viele junge Mädchen Ehe und Mutterschaft als etwas Verächtliches und sehen ihr Glück in der vermeintlichen Freiheit des Berufslebens.

Die Rolle und die Stellung des Feminismus im modernen England ist nur verständlich, wenn wir ihn als das Ergebnis der beiden mächtigsten Wurzeln des englischen Liberalismus betrachten: der Forderung der Frau nach Gleichheit einerseits und der puritanischen Verachtung und Vernachlässigung des Körpers andererseits.

Abgesehen davon aber haben die Frauen absolute Gleichberechtigung auf allen Gebieten des Lebens gefordert: in Handel und Industrie, in Wissenschaft und Sport, in Parlament und Recht, ja, sogar in der Polizei.

So wurde Ehelosigkeit oder verspätete Heirat in ganz England ebenso zur Regel wie bei Verheirateten die Beschränkung auf ein oder zwei Kinder oder absolute Kinderlosigkeit. Hiervon gibt es sowohl in den besitzenden als auch in den arbeitenden Klassen nur sehr geringe Ausnahmen.

Feminismus betrachtet also eine unterschiedliche Behandlung von Mann und Frau als beleidigend; ihm gelten die Frauen nicht als Frauen, sondern schlechthin als Menschen. Das ist ein grundlegender Unterschied gegenüber der nationalsozialistischen Anschauung, die in der Frau nicht nur die Gattung Mensch, sondern in erster Linie die Frau sieht. Diese Auffassung aber ist die allein gültige Voraussetzung für eine gesunde Bevölkerungspolitik.

Masayuki Tani

Japans neuer Außenminister

Der neue japanische Außenminister Masayuki Tani hat, »getreu dem Geiste der Gründung des Japanischen Reiches und dem Willen des Kaiserlichen Reskripts über die Kriegserklärung«, seinen Willen zum Einsatz für den Aufbau Großasiens und zum Bei-



trag an der Errichtung einer neuen Weltordnung im Sinne einer noch weiteren Verstärkung der Zusammenarbeit mit den Achsenmächten und der Mithilfe, den Ehrgeiz Englands und Amerikas zu brechen und die von diesen Mächten gelegten Hindernisse aus dem Wege zu räumen, in einer ersten Erklärung ausgesprochen. Die Außenpolitik Japans werde, so äußerte sich Tani gegenüber japanischen Pressevertretern, durch seine Ernennung keinen Wandel erfahren und die Politik seines Vorgängers Tojo im großen und ganzen Fortsetzung finden. Insbesondere wolle Tani eine noch engere Zusammenarbeit mit Deutschland und Italien pflegen.

Die Welt kennt Masayuki Tani als den Leiter des Informationsamtes der japanischen Regierung. Diesen Posten, den Tani im Herbst 1941 unter General Tojo übernommen hat, wird er auch als Außenminister Japans beibehalten. Das japanische Informationsamt versteht etwa einen Aufgabenbereich, wie ihn unser deutsches Propagandaministerium innehat.

Der neue Außenminister kommt aus der Schule des Auswärtigen Dienstes für Japan. 25-jährig trat er 1914 als junger Diplomat in das japanische Außenamt ein. Kanton, Hamburg, Holland, Paris, Washington, Mandschukuo werden zu Stationen seines Außendienstes. 1923 amtierte er als Staatssekretär des damaligen japanischen Außenministers, später als Erster Gesandtschaftsrat in Washington. Sein politisches Format und die Wirkungskraft seiner Persönlichkeit treten zutage, als er ein Jahrzehnt später als Direktor des Ostasiensbüros des Auswärtigen Amtes in Tokio maßgebenden Einfluß auf die japanische Politik nimmt, die zu dieser Zeit zum Austritt Japans aus der Genfer Koalition und zur Anerkennung Mandschukuos führt. Daraufhin geht Tani als Botschaftsrat nach Mandschukuo, anschließend wird er Gesandter in Österreich und in Ungarn. Im Jahre 1936 versieht er das Amt eines Geschäftsträgers in China.

Unter General Tojo schließlich wird der 52-jährige im Oktober 1941 Präsident des Informationsamtes. Anlässlich seiner jetzigen Berufung zum japanischen Außenminister hat die japanische Presse betont, daß Tani als persönlicher Vertrauensmann des Ministerpräsidenten Tojo gelte. Bereits als Leiter der Ostasiensabteilung des Außenamtes habe er Gelegenheit gehabt, den Kontakt zwischen Außenamt und Wehrmacht zu fördern, so daß die harmonische Zusammenarbeit zwischen Außenamt, Wehrmacht und Kabinett nun durch ihn noch Verstärkung erfahren könne.

Als Vizeaußenminister steht Tani der bisherige Direktor des Ostasiensbüros des Auswärtigen Amtes in Tokio, Kumaichi Yamamoto, zur Seite. Außenminister Masayuki Tani hat an die einmütige Zusammenarbeit des ganzen japanischen Volkes appelliert, denn: »kämpfen, um zu bauen, und bauen, um zu kämpfen, das ist kein leichtes Werk.«



Karikatur: Sturzkopf/Dehnen-Dienst
So sieht bei den Sowjets die „Ankunft“ und der teierliche Empfang eines angekündigten anglo-amerikanischen Geleitzuges aus



Das brennende Stalingrad

Aufnahme: Luftwaffe (Wb)

Volk und Kultur

„Klingendes Schwerdt“ — Stolzes Gedenken

Großveranstaltung der DAF im Grazer Stefaniensaal

Den schönen Gedanken, den Schicksalskampf des deutschen Volkes in Musik und Dichtung als festliche Abendveranstaltung vor einer andächtigen Zuhörerschaft vorüberziehen zu lassen, verwirklichte die Deutsche Arbeitsfront am Samstagabend im Grazer Stefaniensaal. Blumen und Blattgrün schmückten den Feierraum, in dem der Gaumuskizzen des RAD unter Leitung von Musikzugführer Franz Finzel, ein Soldatenchor der Germanischen Legion der Waffen-SS, die Singschar der NS-Frauenschar Graz-Stadt, das Bläserquartett des NS-Reichskriegerbundes und das Grazer Frauen-Streichquartett (Lotte Crispier-Leipert, Margret Wessel, Hella von Königsbrunn und Grete Pelikan) Platz genommen hatten.

Nach einleitenden Orgelklängen, gespielt von Prof. Mauritius Kern, erklangen die Haydn'schen Variationen über das »Deutschlandlied« und damit leitete die in ihrer Zusammenstellung so eindringlich wirkenden musikalischen Darbietungen zum Kriegsbeginn des Herbstes 1939 über. Das »Polenlied« klang wieder auf, »Erika« und »Monika«, die »Tapfere kleine Soldatenfrau«, aber auch Hugo Wolfs besonders in der Steiermark Erinnerungswertes »Wer in die Fremde will wandern« (gesungen von Hans Depser), erweckten in jedem ernstes Gedenken. Ein Spruch leitete stets zu neuen Etappen im schicksalhaften Heldenkampf unseres Volkes über.

Zündend ertönten das »Frankenlied«, das Kampflied »Bomben auf England«, das Lied der Afrika-Kämpfer, das »Engellied« und der Fehrbelliner Reitermarsch zum Einzug in Paris.

Dazwischen vermittelten die weich und anschlussam vorgetragenen Lieder »Heimatglocken« und »Gute Nacht, Mutter« die Sepp Katzianer sang, ferner das »Dachsteinlied« und froher Sang des Chores der Frauenschaft die Gefühlswelt der Heimat, die stets in treuer Liebe der Front gedankt. Heimatlich berührte auch die Ballade vom Prinzen Eugen (von Franz Schütz vorgetragen), die während des Südostfeldzuges ein Lied der Nation wurde. Schließlich erfüllte mit mächtigen Fanfarenklängen und brausendem Orgelausklang das »Rußlandlied« den Saal und die Herzen der Zuhörer, die sich beim mächtvollen »Herr mach uns frei von den Plätzen erhoben. Dann erst dankte anhaltender Beifall allen Mitwirkenden für den Abend, der bewies, daß im Kriege die Kunst Dienerin der großen Zeit ist. Am kommenden Samstag wird die Veranstaltung wiederholt.

Dr. Edina Weber

+ Der Paracelsus-Preis der Stadt Villach. Die Stadt Villach hat im Vorjahr anlässlich des 400. Todestages des großen Volksarztes und Kämpfers deutschen Geistes, Paracelsus, eine Stiftung errichtet, die als »Paracelsus-Preis der Stadt Villach 1941« Jahr für Jahr am 24. September, dem Todestag des großen Arztes, für besondere Leistungen auf dem Gebiete der Wissenschaft oder Kunst verliehen werden soll. Die erstmalige Verleihung des Preises, die am kommenden Donnerstag vor sich geht, wird der Oberbürgermeister von Villach vornehmen.

+ Wiener Sängerknaben besuchen Schweden. Die Wiener Sängerknaben werden unter Leitung von Prof. Großmann in den nächsten Tagen zu einer längeren Konzertreise in Schweden erwartet. Sie beginnen ihr Gastspiel am Sonnabend in Stockholm mit einem Programm, das u. a. eine Oper von Glück vorsieht.

Die Buchproduktion im Kriege

„Mein Kampf“ in 8 1/2 Millionen-Auflage — Geistige Betreuung von Soldat und Arbeiter

Bücher, besonders Neuerscheinungen, sind gegenwärtig nicht weniger knapp als mancher andere Bedarf des täglichen Lebens. Dennoch ist der Kriegsbeitrag des literarischen Schrifttums für die politische Propaganda, für wissenschaftliche Zwecke und namentlich auch für die Schule außerordentlich wichtig. Die bisherige Erzeugungs- und Absatzlenkung erbrachte den Beweis für einen intensiven Einsatz der Organisationskunst und Arbeitsleistung auf dem Büchermarkt.

Das politische Schrifttum einschließlich des unterhaltenden ist für die Soldaten und die Rüstungsarbeiter besonders vordringlich. Aus diesem Grunde werden die entsprechenden Verlage bei der Zuteilung von Papier und arbeitsmäßigen Fachkräften bevorzugt. Wie stark die Nachfrage nach dem politischen Schrifttum gerade jetzt im Kriege ist, geht aus einigen Vergleichszahlen hervor. Die Auflage von »Mein Kampf« beträgt zur Zeit 8,5 Millionen, der »Mythus des 20. Jahrhunderts« hat die Ziffer von 1 Million erreicht. Das bekannte Buch »Hermann Göring« von Gritz-bach verzeichnet heute 850 000 Exemplare, ebenso »Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei«. Priens U-Boot-Buch und Richthofens »Roter Kampfflieger« haben 700 000 Stück Auflage erreicht, während unter den wirtschafts-politischen Werken Zischkas »Ulkrieg« etwa 200 000 Auflage zu verzeichnen hat.

Diese hohen Zahlen sind im wesentlichen in den letzten Jahren erreicht worden, während früher eine Auflage von 50 000 schon eine Ausnahmeerscheinung, 100 000 einen Rekord darstellten. Allerdings sind diese Steigerungen beim politischen Schrifttum auch durch Sammelbestellungen von Partei, HJ, von Schulen, Universitäten und Werkbüchereien erklärlich. Durch die Serienproduktion ergibt sich natürlich für die politischen Buchverlage ein erheblicher Kalkulationsvorteil und die Bildung eines stärkeren wirtschaftlichen Fundaments im Vergleich zum schmalen Gewinn der rein wissenschaftlichen Verlage.

Unter dem Lehrschrifttum bilden Schulbücher und wissenschaftliche Bücher den Hauptpfeiler. Es gibt nach dieser Richtung gegenwärtig etwa 25 große Lehrbuchverlage, die teilweise eine mehr als 100jährige Vergangenheit haben und infolge reinen Familienbesitzes eine stark individuelle Prägung besitzen. Zwar steht die Papierzuteilung für das Lehrbuch voran, doch erfolgt eine scharfe Verbrauchskontrolle. Die wissenschaftlichen Verlage sind zur Einreichung eines Produktionsprogramms verpflichtet, dem eine Charakterisierung beigegeben werden muß, aus der die Begründung der Notwendigkeit der Papieranforderung für die geplanten Werke hervorgeht.

Bei epochalen Werken spielt natürlich auch die Auslandsbedeutung mit Einbandvorschlägen eine große Rolle. Im Gegensatz zu den Schulbüchern sind die Auflagenhöhen hier

+ Salzburger Künstler stellen aus. In Salzburg wurde die vierte Jahresausstellung der Genossenschaft bildender Künstler eröffnet. Die Ausstellung bringt eine reiche Fülle von Werken der Plastik und aller Techniken der Malerei und Graphik. Werke von beachtlicher künstlerischer Höhe zeigen die Stadt Salzburg und die Landschaft vom Salzkammergut bis zu den hohen Tauern.

+ Eröffnung des Konzertwinters in Salzburg. Der diesjährige Salzburger Konzertwinter, der wiederum ein reichhaltiges Programm bietet, wird am 22. September mit einem Konzert der Münchener Philharmoniker unter Leitung von Prof. Oswald Kabasta eingeleitet.

nur gering, sie übersteigen im allgemeinen kaum 5000, dagegen ergeben sich erhöhte Preise durch farbige Illustrationen.

Als entscheidende Abnehmer kommen zur Zeit Bibliotheken in Betracht, die in den städtischen Werk- und privaten Büchereien verkörpert sind. Sie sind zugleich auch Vermittler des Einzelbuches an eine Vielzahl von Lesern. Die Werkbüchereien sind in ständigem Vordringen. In Deutschland beträgt ihre Zahl gegenwärtig etwa 5000. Im Jahre 1938 betrugen die Ausleihungen bei einer großen Werkbücherei z. B. 600 000 Exemplare bei 40 000 Lesern. Im Jahre 1941 trotz Einberufung und Mehrbeanspruchung durch Beruf und Haushalt noch 400 000.

Unter solchen Umständen und Erfahrungen ergibt sich die Notwendigkeit einer völlig neuen Absatzlenkung, da Neuerscheinungen oft schon bei der Besprechung vergriffen sind. Diese Absatzlenkung ist natürlich nur den Kriegsverhältnissen als eine vorübergehende Erscheinung zuzuschreiben, aber es ist selbstverständlich, daß Kriegserfordernisse und durch den Krieg bedingte Geschmacksausrichtungen in der heutigen Buchproduktion weitestgehende, wenn nicht ausschlaggebende Berücksichtigung finden müssen. Das Buch bildet in der geistigen Haltung von Front und Heimat eine so bedeutende Rolle, daß es in seiner Produktion genaueste Beobachtung und Lenkung notwendig macht. Den deutschen Buchverlagen gebührt das Verdienst, auf ihrem Arbeitsgebiet in diesem Kriege die an sie gestellten Aufgaben in bester Anpassung und vorbildlicher Organisation erfüllt zu haben.

Kasperl kam von Sonnenaufgang

KdF räumt ihm wieder seinen Platz im Kulturleben ein

Das Gute muß nicht unbedingt neu sein. Mancher Einfalt und mancher Brauch unserer Urzeiten hat vieles in sich, auf das sich gerade die heutige Zeit wieder besinnt und das man in Echtheit und alter Güte wieder aufzubauen sucht. Zu diesen alten Bräuchen gehört auch das Puppentheater, das landläufig »Kasperltheater« genannt wird. Und wer das frohe Kinderlachen und den stürmischen Beifall unserer Kleinsten beim gelegentlichen Auftreten des »Lärlärl«, der guten und bösen Geister und sonstiger Puppengestalten miterlebt hat, der weiß auch, warum sich KdF in besonderer Weise der Puppenspielkunst angenommen hat, die für unsere Kinder gleichzeitig Unterhaltung und Erziehung ist.

Das Puppenspiel ist eine der ältesten Kunstformen überhaupt und stammt aus den Kindheitstagen der Kulturvölker des Fernen Ostens. In Indien hat seine Wiege gestanden. Von dort aus verbreitete es sich über ganz Asien und fand den Weg über Griechenland nach Rom. Hier haben im klassischen Altertum die Puppenspiele schon eine bemerkenswerte Stellung eingenommen. Sokrates, Aristoteles und Xenophon sprechen sich über den bildenden Wert dieser volkstümlichen Unterhaltung aus und erzählen, daß die Puppenspiele auch bei den großen Gastmählern der damaligen Zeit zu beliebten Unterhaltungen gehörten.

Im frühen Mittelalter sind die Puppenspiele durch fahrendes Volk nach Frankreich und Deutschland gebracht worden; sie wurden in primitiver Form auf Messen und Märkten den Schaulustigen gezeigt. Zur Zeit der Klassik und Romantik wurden die großen Männer der Literatur auf diese seltsame Darstellungsart aufmerksam, sie erkannten die künstlerischen Möglichkeiten, die darin schlummerten, und auch den volksbildenden Wert.

Blick nach Südosten

o. Vittorio Mussolini in Budapest. Der Sohn des Duce, Vittorio Mussolini, wird zu dem vom 23. bis 25. September in Budapest stattfindenden Länderboxkampf zwischen Deutschland, Ungarn und Italien nach Budapest kommen.

o. »Stunde Deutschland« im Bukarester Rundfunk. Seit der Einführung der »Stunde Deutschland« im rumänischen Rundfunk wird diese Sendefolge nunmehr zum dritten Mal als Großveranstaltung in einem der größten Bukarester Theatersäle und mit einem hervorragenden Programm aufgezogen. Diese Großveranstaltung der »Stunde Deutschland« im rumänischen Rundfunk soll den Musik- und Kunstfreunden, überhaupt der rumänischen Hauptstadt, die Möglichkeit geben, die »Stunde Deutschland« nicht nur zu hören, sondern sie als erstklassige Kunstdarbietung mitzuerleben.

o. Fünftes volksdeutsches Winterhilfswerk der Slowakei eröffnet. In feierlichem Rahmen wurde das fünfte Winterhilfswerk der deutschen Volksgruppe von Staatssekretär Franz Karmasin eröffnet. Unter den Ehrengästen sah man an der Spitze der slowakischen Regierung Staatspräsident Dr. Tiso, den deutschen, italienischen und kroatischen Gesandten sowie die slowakische Generalität, die Auslandsorganisation der NSDAP und die Spitzen des öffentlichen Lebens der Slowakei. Volksgruppenführer Karmasin teilte in seiner Rede mit, daß das vorjährige Winterhilfswerk der deutschen Volksgruppe 4 190 906,50 Kronen erbracht hat und bezeichnet dieses Opfer der Volksdeutschen als einen Beweis der völkischen Mobilisierung des slowakischen Deutschtums.

Durch das mittelalterliche Faustspiel, das er als Knabe in Frankfurt am Main in einem Puppentheater sah, wurde Goethe zu seinem Lebenswerk »Faust« angeregt. In dieser Zeit und der folgenden hatte das Puppenspiel in ganz Europa seine größte Blüte, auch in bezug auf technische Vervollkommenheit. Mechaniker nahmen sich der Puppen an, es entstanden Figuren, die mit dem lebenden Schauspieler auf der Bühne zu wetteifern suchten. In der weiteren Entwicklung dieses Bestrebens sank die Puppenspielkunst aber wieder zurück in eine rein technisch-artistische Leistung, deren künstlerische Stufe zu Ende des vorigen Jahrhunderts nur mehr einer flachen Jahrmarktsunterhaltung gleichkam.

Der jüngsten Zeit blieb es vorbehalten, dem Puppenspiel neuerdings den Platz im Kulturleben zu geben, der ihm gebührt. Die Puppenbühne, die in der letztvergangenen Zeit eine stilllose Kopie des Theaters war, erhielt ihre eigene künstlerische Basis, die den Gesetzen der Puppen entsprach. Der Spielplan, der ebenfalls zum Teil von der großen Bühne übernommen war, wurde wieder durch gute mittelalterliche Spiele ersetzt und durch zeitgemäße Dichtungen erweitert. Moderne Erzieher, die die Auswirkungen des guten Puppenspiels erkannten, gliederten es in den Unterricht ein. Durch das frohe »Zusammenspielen« von Puppe und Zuschauer und die größere Aufgeschlossenheit und Anteilnahme der Kinder wird dem Lehrer da mancher Weg zur Seele des Kindes gezeigt, der ihm sonst verschlossen bleibt.

Kasperl startet zum neuen Siegeslauf. Wer sich, wie er, durch Jahrtausende erhalten konnte, wird sich unter meisterhaften Händen auch in der Zukunft bewähren.

Anton Stieger

Das verlorene Ich

Roman von A. von Sazenhofen

4.

Er gehorcht nicht. Hanna pfeift, doch der Hund kommt nicht. Er ist sonst so folgsam. Jetzt sieht sie ihn nicht mehr. Er ist in den Klippen verschwunden. Hanna läuft, so gut man da laufen kann. Sie ist nicht ängstlich um den Hund — er ist klug und kennt jeden Pfad... aber was hat er nur?

Da... Da ist er! Er wedelt, bellt und ist aufgeregt, springt vor, kommt zurück und stürzt wieder vor. Hanna kann nicht schnell genug mit.

Sie weiß jetzt, daß er etwas gefunden hat, daß er ihr zeigen will. Der Weg geht steilab. Sie muß sich an den rissigen Kanten halten. Sie stellt ihren Korb nieder, der sie stört. Es ist ein Pfad, der von ihrem abzweigt und direkt zum Meere hinunterführt.

Dann steht sie vor einem Menschen, der mit ausgebreiteten Armen am Boden liegt, dessen eine Hand krampfhaft ein vorspringendes Felsstück umklammert. Der Kopf ist ganz tief zurückgesunken, blonde Haare fallen lang aus einer schönen Stirn. Die Gestalt erscheint fast übermäßig groß in ihrer gestreckten Länge. Hanna mußte kein Kind ihrer Heimat sein, wenn sie nicht schon allerhand Unglücksfälle erlebt hätte. Sie versucht zunächst, den nach hinten gesunkenen Kopf anders zu lagern.

Dann beugt sie sich und legt ihr Ohr an seine Brust. Sie muß den feuchten Rock weg-schieben, denn die Brandung will das kleine Ticken des armseligen Menschenherzens groß übertönen. Sie hört nichts... aber doch!

Ja... jetzt hört sie es. Nein... es war der Wind.

Sie wendet ihr schönes Gesicht mit ungeduldigem Ausdruck meerwärts und beugt sich von neuem.

Ja... jetzt hat sie es deutlich gehört... er lebt. Sie versucht ihn zu bewegen.

Da geht ein Zittern durch die langgestreckten Glieder, und es rinnt ein Frost über sie hin.

„Um Gottes willen!“ denkt Hanna. Sie kennt diesen Schüttelfrost, es ist keine Zeit zu verlieren.

Sie hastet den Pfad zurück. Bin Glück, daß sie für Vater eine Flasche Kognak mitgenommen hat. Sie schlägt ihr einfach den Hals ab.

Der Kognak tut seine Wirkung. Der Fremde macht die Augen auf.

„Sie müssen aufstehen!“ sagt Hanna dringlich und bittend. „Sie müssen! Sie dürfen nicht liegen bleiben. Wie kommen Sie hierher? — Hat Sie der Sturm verschlagen? — Ich helfe Ihnen! Richten Sie sich auf! Es muß gehen! Sie sind ja nicht verletzt! So... es geht schon! Stützen Sie sich auf meine Schulter.“

In die grauen Augen des Fremden kommt ein großes Staunen. Jemand spricht zu ihm. Es ist eine Stimme, sanft und lieb und doch energisch, sie fordert sein Bewußtsein zurück.

Es kehrt folgsam wieder, ist schwach, unbeholfen und suchend. Er fühlt die stützende Kraft, und seine matten Glieder kommen ihr entgegen.

Sie dürfen hier nicht liegen bleiben! — Dieser Satz ist in seinem Bewußtsein hängen geblieben. Es ist ein Drang dagegen — die Forderung des Körpers, stumm, matt und leblos zu liegen, wie Stein.

Sie dürfen da nicht liegen bleiben! — Das siegt, und so steht er da, den einen Arm um ihre Schulter, die andere Hand an einen Felsen gespreizt.

„Versuchen Sie zu gehen!“

Er streicht mit der Hand an der Felswand fort und zieht mühsam Fuß um Fuß vorwärts.

Hannas schlanke Gestalt beugt sich elastisch unter der schweren Last. Ihre Augen messen die Entfernung zum besseren Weg. Wenn sie nur erst oben wäre! Da ist der Weg eben.

Es geht etwas leichter und schneller. Der linke Arm hängt jetzt lose aus der Schulter. Manchmal hebt er die Hand mühsam, als wolle er etwas deuten, fragen, aber sie sinkt wieder kraftlos herunter.

„So... da können Sie sich setzen! Ich verstecke inzwischen meinen Korb.“

Dann bückt sie sich. „Was ist denn das hier? Haben Sie das verloren? Ein Blättchen — eine Visitenkarte!“ — Sie hebt sie auf. — „Haben Sie das verloren? Gehört es Ihnen?“

Er kämpft mit einem Schwindel aus Schwäche oder beginnendem Fieber und nickt nur... oder fällt sein Kopf nach vorn?

Sie schaut auf das Blatt. „Georg Müller“ steht darauf... weiter nichts.

Hanna steckt es hastig ein und birgt ihren Einkaufskorb in einer der unzähligen Spalten zwischen den Felsblöcken; dann wirft sie Zweige einer nahen Föhre, die sie eilig abreißt, darüber.

„So... jetzt kommen Sie! Versuchen Sie es wieder. Es ist nicht mehr weit nach Haus.“

Das Wort „nach Haus“ reißt ihn empor. Er hebt den Kopf, läßt sich hochziehen und weiterführen.

Aber Hanna fühlt die Last, die gegen ihre Schulter drückt, schwer und immer schwerer

werden. Sie deutet dem Hund: „Lauf! Fenn! Lauf!“ und denkt, wenn er mich nur verstehen würde, daß er heimläuft, der Fenn, und es dem Vater meldet! Es geht fast nicht mehr.

„Ich bitte Sie“, fleht sie ängstlich, „nehmen Sie sich doch zusammen. Können Sie denn nicht mehr? Nur das kleine Stückchen noch — da ist schon das Dorf! Unser Haus, das erste, das mit den grünen Läden.“

Er schaut nicht hin, hört sie nicht mehr, sieht nichts mehr. Er rutscht an ihrer Seite nieder, ihre Arme können ihn nicht mehr halten.

Aber der Kapitän sieht es. Er steht am Fenster und...

„Teufel noch mal, mit wem kommt die Hanna da? — Hanna!“ wiederholt er laut vor sich hin, als müsse er bestätigen, daß das seine Hanna ist. Gleichzeitig sieht er, wie der Mann an ihr niederrutscht und zur Seite fällt. Da weiß er, was geschehen ist. Er reißt seine Kappe vom Nagel und ist draußen. Er ruft einen Fischer an, der gerade vorbeigeht: „Steffen! Halt! Mitkommen!“ und deutet mit der Hand zu den beiden hin. „Da hat's einen erwischt.“

Der Steffen wirft einen kurzen Blick hin. „Ist nicht zu verwundern bei dem Sturm heute nacht... aber Fräulein Hanna... alle Achtung, die hilft immer!“

Der Kapitän gibt keine Antwort. Er fängt an zu laufen. Er sieht, daß es eilt mit dem da. Wie Hanna sich aus der gebeugten Stellung über dem Liegenden aufrichtet, sieht sie die beiden Männer auf sich zukommen und atmet erlöst auf. „Gott sei Dank, Vater, daß du da bist! Unweit vom Bootsplatz hat er gelegen. Es war schwer, ihn hierher zu schaffen.“

Aus Stadt und Land

Eine ernste Mahnung

Immer wieder liest man von Schadenfeuern, die durch Fahrlässigkeit verursacht werden. Wie viel Leid wird über die Betroffenen gebracht, wie viel Hab und Gut mit schwerwiegenden Folgen für die Volksgemeinschaft vernichtet. Millionen an wertvollem und im Kriege meist unersetzlichem Volksgut gehen durch fahrlässige Brandstiftung verloren. Deshalb richtet das Reichsjustizministerium eine dringende Warnung an die Bevölkerung, fahrlässige Brandstiftungen zu verhüten.

Überaus zahlreiche Brandschäden werden alljährlich durch spielende Kinder verursacht. Darum verschließt die Streichhölzer, verkauft Kindern keine Streichhölzer, überwacht ihr Spiel.

Eine weitere große Gefahrenquelle sind elektrische Bügeleisen oder Kochtöpfe. Häufig werden sie in eingeschaltetem Zustand verlassen. Zahlreiche Zimmerbrände sind die Folgen dieser Gedankenlosigkeit.

Auch durch infolge fehlerhafter Installation elektrischer Leitungen entstehende Kurzschlüsse und durch unsachgemäßes Verlegen von Ofenröhren sind viele Feuer entstanden.

Vielfach ist unvorsichtiges Hantieren mit noch glühender Asche Brandursache. Achtet beim Heizen darauf, daß nicht Vorräte an Heizungsmaterial in zu großer Nähe der Feuerstelle liegen. Prüft die Küchenherde, ob nicht glühende Kohlenstückchen herausfallen können.

Vorsicht beim Setzen von Heuschobbern. Prüft regelmäßig die Innentemperatur des Heus. Unbekümmert um Rauchverbote werden immer wieder innerhalb von gefüllten Scheunen oder in deren nächster Nähe Zigaretten und Pfeifen angesteckt, angebrannte Zigaretten aus der Hand gelegt und vergessenen, abgebrannte Streichhölzer und Zigarettenstummel achtlos fortgeworfen. Die Vernichtung von Erntevorräten, Viehbeständen oder menschlichen Wohnstätten ist die Folge.

Ebenso folgenschwer ist das Verbrennen von Laub und Unkraut in zu geringer Entfernung von Wald, von Stroh- und Getreideschobbern auf den Feldern. Schließlich muß nachdrücklich auf die Gefahren beim Auftauen von Einfrierungen bei Wasserleitungen oder Motoren hingewiesen werden.

„Ich habe die Grille, nichts halb zu tun.“
Friedrich der Große

Grosskampf um die Cillier Burg

Deutsche Jugend beim Geländespiel — »Pimpfe sind hart«

»Pimpfe sind hart« heißt ein Schwertwort unseres Jungvolkes. Diese Härte konnten auch die Cillier Pimpfe in einem Geländekampf beweisen, der den Auftakt der Winterarbeit bildet. Kürzlich herrschte auf dem Kaiser-Josef-Platz ein reger Betrieb, die Pimpfe hatten sich des Platzes bemächtigt. Unter dumpfen Trommelwirbel und vom Kriegsgeschrei seiner Heerscharen kräftig unterstützt, verließ der Feldherr Jan Wittowitz (in normalen Zeiten der Führer des Fähnlein I) seinen Feldbrief gegen Kaiser Friedrich III. (in normalen Zeiten Führer des Fähnlein III). Diese feierlich-schaurige Fehdebrieferreichung bildete die Einleitung des Kampfes um die Erbschaft der Cillier Grafschaft, der in der Stadtgeschichte wirklich stattgefunden hatte.

Im Jahre 1457 überfiel der Feldherr der Witwe des letzten Cillier Markgrafen, Jan Wittowitz, die Stadt Cilli und belagerte in der Burg den Widersacher seiner Herrin, der ihre Erbsprüche streitig machte, den Kaiser Friedrich III. Durch die Heranführung eines Einsatzheeres mußte er wieder unverrichteter Dinge abziehen. Auf dieser ge-

Wir besuchen Pettau Korbflechtschule

Vom einfachen zum Kunsthandwerk im Unterland — Nur zwei derartige Anstalten gibt es im Reichsgebiet — Wege zur bürgerlichen Hausflechterei

Pettau hat unter seinen Schulen eine Besonderheit, eine staatliche Berufsfachschule für Korbflechterei, neben einer in Schlesien, die einzige ihrer Art im gesamten Großdeutschen Reich. Es war ein ungemein glücklicher Gedanke, gerade in dem Lande der vielen Weiden, die allorts längs der Flüsse und Bäche anzutreffen sind und dem Landschaftsbild sein idyllisches Gepräge geben, das seit altersher bodenständige Korbflechtterhandwerk auf diese Art zu fördern. Ansätze dazu waren schon zur Zeit der alten Monarchie vorhanden. Eine Korbflechtergemeinschaft hatte im nahen Sterntal ihre Heimstätte und zog dort auch besonders geeignete Weidenarten. Während des jugoslawischen Interregnums übersiedelte sie nach Pettau, wo sie den Gebäudekomplex dicht unter dem Schloßberg neben einem alten Festungsturm bezog. Aber wie damals alles nur halb geriet und nach kurzem Anlauf verschlammte und verkam, so gab es auch für die Pettauer Korbflechterei kein Gedeihen. Auch auf diesem Gebiet war es deutscher Initiative vorbehalten, mit zielbewußtem Aufbau eine musterhafte Stätte der Ausbildung und der Arbeit zu schaffen. In dreijährigem Lehrgang haben nun die Jungen Gelegenheit, die Geschicklichkeit ihrer Hände auszubilden und die unendlich vielen Möglichkeiten kennen zu lernen, die gerade dieses Handwerk, wie wenig andere, bietet.

Sehr lohnend ist ein Besuch dieser male- risch gelegenen Schule, zu sehen, wie viele fleißige Hände da am Werk sind, um die verschiedensten Gebrauchsgegenstände herzustellen, wie da vollendet formschöne Haus- haltungsgeräte vom kleinen Körbchen über Möbel aller Art bis zum Kinderkorb entstehen. Welche Mutter wünscht sich nicht, ihr Kleines in der ruhigen Geborgenheit eines dieser reizenden, richtig mit Liebe erdachten Körbe liegen zu haben? Freilich, jetzt im Kriege, können solche Wünsche auch hier nicht berücksichtigt und Artikel für den privaten Gebrauch nur soweit hergestellt werden, als es der Lehrbetrieb unbedingt erfordert. Denn vielseitig, wie dieser Beruf schon ist, hat er vordringliche Arbeiten für wichtige Industriezweige auszuführen. Doch es ist dafür gesorgt, daß die Schüler auch in alle jene Feinheiten eingeführt werden, die die Korbflechterei zum richtigen Kunsthandwerk machen.

Was gibt es da nicht alles zu lernen: Vor allem die richtige Vorbehandlung des Materials scheint eine Wissenschaft für sich zu sein, die Handhabung der Werkzeuge und Maschinen, deren immer noch nachgeschafft werden, so daß die Ausstattung der Schule schon jetzt vorbildlich genannt werden kann.

Nach erfolgreicher Beendigung der drei Schuljahre verlassen die Jungen die Anstalt als Korbflechtergesellen und haben die Möglichkeit, nach einjähriger praktischer Arbeit die Meisterprüfung abzulegen und eine eigene Werkstatt einzurichten.

Gerade für unsere Alpenländer ist die Korbflechterei ein überaus aussichtsreicher Berufszweig, weshalb für diese Schule auch ein bedeutender Ausbau vorgesehen ist. Unter anderem sollen alle Korbflechterlehrlinge der Donau-Alpengau zur Ableistung ihrer Berufsschulpflicht hier in ein- bis zweimonatiger Ausbildung erfaßt werden. Weiters ist eine kurzfristige periodische Ausbildung von Jungbauern aus verschiedenen Landesbauernschaften vorgesehen, die in den wichtigsten bürgerlichen Hausflechtarbeiten ausgebildet werden und ihre hier erworbenen Fertigkeiten daheim wieder ihrer Umgebung vermitteln können.

Selbstverständlich sorgt die Schule neben der handwerklichen auch für die geistige und charakterliche Ausbildung. So steht jetzt, wie überall in der Untersteiermark, der Deutschunterricht besonders im Vordergrund.

Es ist eine große Aufgabe, die sich der Leiter der Anstalt, Pg. Konrad Gangl, gestellt hat und eine Unmenge von Mühe und Arbeit für ihn und seine Mitarbeiter. Aber auch ein schönes Ziel: Lerneifrigen, begabten jungen Menschen eine Kunstfertigkeit besonderer Art zu vermitteln und gleichzeitig einen bedeutenden Beitrag zum wirtschaftlichen Aufbau des heimgekehrten Unterlandes und zu seiner innigen Verflechtung mit dem Heimatland und dem Reichsganzen leisten zu können.

K....r

Major Gollob in Graz eingetroffen

Stürmische Begrüßungskundgebung vor dem Landhaus

Heute nachmittag traf Major Gordon Gollob, der kühne Jagdflieger, der mit Schwertern mit Brillanten zum Eichenlaub des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden war, auf dem Flugplatz Thalerhof bei Graz ein. Major Gollob, der heldenhafte Sohn der Steiermark, den Reichsmarschall Göring einen Garant des Sieges genannt hatte, wurde in seiner Heimatstadt Graz herzlich empfangen. Der stellvertretende Gauleiter Dr. Portschy begrüßte ihn bei seiner Ankunft im Namen der Heimat. Darauf schloß sich die Fahrt im Auto in die Stadt an, wo sich in der Herrengasse bereits eine große Menschenmenge eingefunden hatte. Denn wie ein Lauffeuer hatte sich die Kunde seiner Ankunft verbreitet. Vor dem Landhaus wurde Major Gollob, der ein Spalier von Hitler-Jungen und Mädels des BDM passierte, stürmisch gefeiert. Sodann fuhr er nach Hause zu seiner Mutter.

m.Unfälle. Die in der Lembacherstraße in Brunnendorf bei Marburg wohnhafte 31-jährige Josefine Schneider erlitt eine Verletzung am linken Fuß. — Durch einen Stoß mit der Wagendeichsel erhielt der 31 Jahre alte Besitzer Martin Kokal aus Barbara bei Marburg innere Verletzungen. — Die beiden Verletzten wurden vom Deutschen Roten Kreuz ins Marburger Krankenhaus gebracht. — Der Landwirt Johann Koschak aus Lieboch fiel am 20. September vom Birnbaum und blieb mit gebrochener Wirbelsäule liegen.

20 000 Besucher der Pettauer Ausstellungen

Großer Erfolg der Kunst- und politischen Leistungsschau

Die anläßlich des Krieges in Pettau eröffnete politische Leistungsschau und die Kunstausstellung untersteirischer Maler wurde Sonntag, den 20. September, geschlossen. Rund 20 000 Menschen hatten sich die Ausstellungen angesehen, die wegen des herrschenden Interesses verlängert werden mußten. Besondere Beachtung verdient das zahlreiche Erscheinen der ländlichen Bevölkerung, die in einigen Fällen sogar dorfschaftsweise geschlossen anmarschiert kam und unter der Leitung ihrer Ortsgruppenführer einen Einblick in das Schaffen des Steirischen Heimatbundes erhielt. In der Kunstausstellung wurde deutsches Kunstschaffen den Bauern erklärt und näher gebracht.

So bildeten die beiden Ausstellungen einen großen moralischen Erfolg, der wertvolle Anregungen für die Arbeit der nächsten Wochen und Monate vermittelte. Die Kunstausstellung konnte darüber hinaus noch ein schönes, materielles Ergebnis buchen, da zahlreiche ausgestellte Werke von Kunstfreunden erworben wurden.

Kleine Chronik

m. Todesfälle. In der Pettauerstraße 81 in Marburg ist die 68-jährige Auszöglerin Aloisia Scheweder gestorben. — In der Kärntnerstraße 62 in Marburg starb der Drechsler der Reichsbahn i. R. Wilhelm Kneup im hohen Alter von 86 Jahren.

m. Schaufenstermusterschau und Schaufensterwettbewerb in Marburg. Die Inhaber von Verkaufsstätten sind, wie im heutigen Anzeigenteil verlautet, zu einem Schaufensterwettbewerb aufgerufen, der einmal unter Beweis stellen soll, daß auch auf diesem Gebiete rege Arbeit geleistet wird und man gewillt ist, den gestaltungsfähigen Schaufenstern im Kreisgebiet Marburg-Stadt ein ansprechendes Bild zu geben. Parallel mit diesem Wettbewerb, für den 18 Preise für die besten Schaufenstergestalter bereitgestellt sind, läuft eine Schaufenstermusterschau am Sophienplatz, Postamt Burg, die allen Schaufensterinhabern einen Einblick in das wirkungsvolle Schaufenster vermittelt. Wir sind gewiß, daß sich die Schaufensterbesitzer im Kreisgebiet restlos an diesen Veranstaltungen beteiligen und die Anmeldungen hierfür bald tätigen.

m. Futtermittelscheine für Jagdhunde. Das Ernährungsamt Marburg hat für Jagdgebrauchshunde von mindestens 50 cm Schulterhöhe, sofern sie züchterisch besonders wertvoll oder Diensthunde der Forstbeamten und Berufsjäger sind, Futtermittelscheine zum Bezuge von pflanzlichen Futtermitteln herausgegeben. Im Bereiche des Stadt- und Landkreises Marburg wohnhafte Jäger können für ihre obenbezeichneten Jagdgebrauchshunde Futtermittelscheine in der Kanzl. des Bauamtes für das Jagdwesen beziehen.

m. Schulbeginn an der Staatlichen Wirtschaftsschule Pettau. Wie verlautet, nimmt am kommenden Freitag die Staatliche Wirtschaftsschule Pettau ihren Unterrichts- betrieb nach den großen Ferien wieder auf.

m. Fernsprechedienst mit dem Ausland. Vom 1. Oktober 1942 an gilt der zwischen Deutschland einerseits und Bulgarien, Finnland, Kroatien, Norwegen, Serbien und der Türkei andererseits vereinbarte Fernsprecharter ohne Ausnahme für alle seit 1938 mit dem Deutschen Reich vereinigten Ost- und Westgebiete, für das Protektorat Böhmen und Mähren, für das Generalgouvernement und für Elsaß, Lothringen und Luxemburg. Die Gebühren für Gespräche zwischen Deutschland und der Slowakei werden vom 1. Oktober ab nicht mehr nach der Entfernung zwischen den Sprechorten, sondern nach Zonen berechnet.

Der gelötete Hecht

Von Uffz. H. Fr. Werkmeister

Im Laufe der Frühjahrsmonate waren sie im Gebiet der Redja-Porussja Sumpfen und Waldspezialisten geworden. Jetzt war es Hochsommer. Die Soldaten der Division kannten ihr Revier in jenem Abschnitt südlich des Ilmensees so gut, wie ein Waldmann das seine kennt. Nur den großen See selbst hatten sie noch nie gesehen. „Immer haarscharf dran vorbei, aber niemals haben wir draufschauen können“, sagt Karl der Obergefreite zu seinem Kameraden Heinz, der nachdenklich mit seinem grünen Mückenschleier vor dem kleinen aus Erlenstämmen gefügten, etwas windschiefen Blockbau hockt. „Man möchte einmal wieder mehr als drei Meter weit schwimmen können. Die elenden Wasserlöcher hier habe ich satt.“

„Und dann“, sagt Heinz, den die Dinge des Magens besonders interessieren, „möchte man im See einen anständigen Karpfen oder Hecht fangen. So ein gebratener Hecht, ich weiß nicht...“

Das war zuviel für Karl. An diesem feuchtkalten, trostlosen Augustabend von gebratenem Hecht zu reden, das war eine Gemeinheit! „Aufhören, das Wasser läuft einem ja im Munde zusammen“, ruft Karl lachend.

Aber wie das nun manchmal rein mit dem Teufel zugeht: in diesem Augenblick stapft über den Latenrost der Dritte im Bunde, der lange Fritz, einher. Er war einige Tage für ein Kommando abgestellt und kehrt nun strahlend zurück. Schon von weitem hat er das Gerede über den gebratenen Hecht mit angehört, und da geschieht das Unfaßbare: ohne vorher die

beiden zu begrüßen, greift er in seinen Wäschebeutel und wirft ein in leuchtendes Zeitungspapier eingewickeltes Etwas vor den Bunkereingang.

„Da“, sagt er gelassen, „seht zu, was drin ist!“ Es war fast zuviel für die beiden, denn ein fetter Hecht wird sichtbar. Es stellte sich heraus, daß Fritz nahe am See vorbeigekommen war und dabei die Gelegenheit am Schopf faßte, diesen prächtigen Fisch zu erwerben.

Nun, da Zufall und Glück solches beschert haben, gehen die drei ans Beraten. Zwar wird es schon dämmerig, aber sie entschließen sich trotzdem, den Hecht auszunehmen und zu entschuppen. Nachdem diese Arbeit getan ist, wird das kostbare Kleinod gesalzen, wieder sauberlich verpackt und in die äußerste Ecke des Unterstandes geschoben. Und während sich die drei in ihre Decken hüllen, wird kurz noch die Bratmethode für den morgigen Tag erörtert. Und zwar soll die Zeremonie auf der offenen Feuerstelle vor sich gehen. Sie haben ja eine Pfanne. — wenn man den original russischen Eisen- deckel so bezeichnen darf —, sodann kann auch jeder ein wenig Fett beisteuern, kurz, es scheint alles klar zu gehen. Bei diesen Überlegungen schlafen sie ein. Inzwischen rauscht draußen ein kräftiger Regen nieder, der sich nach und nach zu einem Wolkenbruch steigert.

Als die drei am nächsten Morgen aufwachen, gießt es noch immer tüchtig. „Ein anständiger Landregen“, stellt Karl resigniert fest, „so eine elende Schweinerei“.

Aber was sich Petrus einmal vornimmt, führt er durch. Er denkt gar nicht daran, seinen Wasserbahn zuzudrehen, im Gegenteil, es gießt den ganzen Tag und es gießt fast ohne Unterbrechung die folgende

Nacht. Auch der nächste Tag zeigt keine Anzeichen von Besserung. Ein Landregen großen Formats. Es tropft von den Wänden des Blockhäuschens, es dringt von unten her feucht an die Füße und benetzt den Hecht, der, in Zeitungspapier gepackt, bescheiden in der Ecke des Unterstandes auf seine Verwertung wartet. „Er will schwimmen“, meint Heinz ironisch.

Selbstverständlich ist der Hecht seit zwei Tagen ihr Gesprächsthema. Sobald einer der Soldaten klitschnaß vom Wachdienst zurückkommt und pessimistischen Kopf schüttelt, suchen sie nach einem Ausweg. Es muß etwas geschehen mit dem Hecht, das ist ihnen klar. Denn er riecht bereits ein wenig. Aber wie sollen sie ihn braten? Trockenes Holz ist nirgends zu finden, ein Spirituskocher ohne Spirit nützt ihnen nichts. Und die Küche der Kompanie? Ja, du liebe Zeit, die ist weit weg, und außerdem wissen sie als Diplomaten, daß es unzumutbar ist, großes Aufsehen mit ihrem Hecht zu machen. Es ist zum Verzweifeln, dabei wächst der Appetit auf frischen Bratfisch von Tag zu Tag.

Da ist es in höchster Not wieder Fritz, der die Lage meistert. Am dritten Regentag kommt er nach seiner Wachzeit freudestrahlend in die Bude und zieht unter seinem Mantel eine Lötampe hervor. „Na, ist das nix? Grad eben habe ich sie mir vom Waffenmeistergehilfen ausgeliehen. Was sagt ihr nun?“ Heinz sperrt zuerst Mund und Augen auf, wiegt dann ein wenig unentschlossen den Kopf. Auch Karl schaut etwas mißtrauisch drein. Als aber eine halbe Stunde später bereits angelegener Bratduft die primitive Blockbude erfüllt, sind sie alle hell begeistert.

Fritz liegt in elendiger, verkrampfter

Stellung lang auf dem Boden und läßt den bläulichen Strahl der Lötampe unter dem pfannenartigen Gebilde kreisen. Karl faßt mit der Zange die Apparatur am Rande an und stürzt sie auf einen Stein. „Mensch, doch nicht meine Finger schmoren“, schreit er einige Male, wenn der Arm des „Heizungstechnikers“ leicht ermüdet ist und die heiße Flamme dann vom Pfannendeckel abrutscht. Heinz hat die ehrenvolle Aufgabe, Fett in die Pfanne zu tun und den Fisch zu wenden.

Nach einer halbstündigen „Lötung“ ist der Hecht endlich gar. Und es ist ein feierlicher Augenblick, als Karl das Messer ansetzt und den Fisch in drei Teile zerlegt. Er mündet allen ganz vorzüglich. Die drei unzertrennlichen Landser aber, die nun schon als „alte Hasen“ Polen, Frankreich und ein Jahr des Ostfeldzuges auf dem Buckel haben und manche frohe Stunde erlebt, sind sich einig darüber, daß sie niemals etwas so feierlich verzehrt haben wie diesen Bratfisch. An ihren „gelöteten Hecht“ in den Sumpfwäldern am Ilmensee werdens sie Zeit ihres Lebens denken.

Auch im Urlaub

wollen Sie die „Marburger Zeitung“ lesen!

Wenn Sie verreisen,

melden Sie Ihre neue Anschrift (Anschriftänderung) dem zuständigen Postamt.

„Marburger Zeitung“
Vertriebsabteilung

Der Hopfenbau in Untersteier

Allerlei aus der Geschichte des edlen »Biergewürzes«

Um die Jahrhundertwende gab es eines Tages in dem kleinen Ort Sachsenfeld unweit Cilli eine riesengroße Aufregung. Ein Hopfenbauer lief von einem Haus zum anderen und schrie: »Fünf Gulden zahlt er für ein Kilo! Hört's Leuteln, fünf ganze Gulden!«

Da war nämlich ein Hopfenhändler in das Land gekommen, besah sich den Sachsenfelder Hopfen und bot sofort fünf Gulden für das Kilo gepflückte Dolden. Auf diese Kunde hin ergriff bald ein wahres »Hopfenfieber« von Cilli aufwärts das Sanntal, überall dort, wo die langen Stangen ankündeten, daß Hopfen gebaut wird. Fünf Gulden? Das war ja ein schweres Stück Geld! Da zahlte es sich fürwahr nicht aus, irgend etwas anderes anzubauen als Hopfen! Und alles stürzte sich auf die Kultur dieses Gewächses, das für die Bereitung des edlen Gerstensaftes unentbehrlich ist. Nicht nur das: es entstand eine wahre Hopfenhausse. Anbauflächen wurden verschachtelt, die Kunde von dem fabelhaften Preis durchdrang bald ganz Untersteier und sogar in der Marburger Gegend und in Pettau wurde Hopfen von spekulationslüsternen Bauern gezogen.

Zur nächsten Ernte erschien der Hopfenhändler, ein großer Bürstinger, wieder in Sachsenfeld und zahlte pünktlich die fünf Gulden je Kilo der herb duftenden Ware. Der Sachsenfelder Hopfen war aber auch besonders schön. Das war ein Verdienst des Verwalters Bilger vom Schloß Neu-Cilli, eines gebürtigen Württembergers, der den Bauern die Edelhopfenkultur beigebracht hatte.

In geringem Ausmaß wurde im Sanntal immer schon Hopfen gebaut, er diente jedoch nur zur Belieferung kleinerer Brauereien in der Umgebung. Seit hundert Jahren soll dort Hopfen gezogen worden sein. Von nun an wurde aber der Sachsenfelder Hopfen weltberühmt und ein begehrter Exportartikel.

Dann im folgenden Jahr erschien der Herr Bürstinger wieder im Sanntal — nur zahlte er keine fünf Gulden mehr für das Kilo, son-

kaum geahnten Tiefstand, so daß nicht einmal die Kosten für die »Pflücke« hereingebracht werden konnten.

Die hervorragende Qualität des Sachsenfelder Hopfens aber blieb, von dem nicht weniger als zwei Drittel allein nach Nordamerika exportiert wurden. Das alles erzählt mir Herr Rudolf Lorber, der frühere Präsident des Sachsenfelder Hopfenbauvereines, der ein gründlicher Kenner der schwierigen Hopfenzucht ist.

Schon von der Bahnfahrt nach Cilli sieht man, daß man in das Land des untersteirischen Hopfens fährt. Riesenstangen stehen in

tausend Jahren gezogen worden sein soll. Geschichtlich steht jedenfalls fest, daß schon die Skyten gepflücktes Bier tranken und daß das Bier nach den Berichten des römischen Geschichtsschreibers Tacitus bereits vor 2000 Jahren das Volksgetränk der Germanen war. Vom 9. Jahrhundert an war dann die Verwendung des Hopfens zur Biererzeugung in deutschen Ländern üblich geworden. Früher fand man die Hopfenpflanze neben Küchenkräutern und Heilpflanzen nur im »Würzgärtlein« der Frauen.

Der Edelhopfen gedeiht außer in Untersteier nur in wenigen Teilen Deutschlands,



Mittagsrast bei der Hopfenernte

Reih und Glied in dem Boden, gegen die die langen Bohnenstangen klein erscheinen, und große Drahtgerüste sieht man, an denen sich der Hopfen emporrankt. Und man riecht es auch! Gleich neben dem Bahnhof Sachsenfeld sind die Hopfenlagerräume — die größten des Kontinents! Bis zu fünf Stockwerken hoch sind sie aufgebaut, von denen der typische Hopfengeruch sich über den ganzen Ort verbreitet.

Herr Lorber erzählt interessante Dinge über dieses Gewächs, das schon vor zwei-

so in Bayern, Württemberg, in Saaz im Sudetenland und auch im Elsaß. Sonst wächst der Edelhopfen in brauchbarer Qualität nirgends auf der ganzen Welt! Der amerikanische Hopfen beispielsweise ist für die Bierbrauerei nahezu unbrauchbar. Er riecht meistens nach Petroleum, da er die Eigenschaft hat, sich durch die chemische Bodenzusammensetzung beeinflussen zu lassen.

Der Boden im Sanntal ist zur Hopfenkultur ganz besonders geeignet, was ihn in der Qualität dem weltberühmten Saazerhopfen



Pflückerinnen bei der Arbeit

gleichstellt. Alle anderen Hopfenflächen, die während des »Hopfenfiebers« in Untersteier entstanden sind, verschwanden im Lauf der Jahre auch bis auf unwesentliche Reste.

Die Zeit der »Pflücke«, die Mitte August beginnt, ist nun vorbei. Es wird in Sachsenfeld mit der Hand gepflückt und diese Gegend ist unter den Händlern wegen seiner schönen, reinen Pflücke bekannt. Nach der Pflücke kommen die Hopfendolden auf die »Darre«, wo sie getrocknet werden, und dann liefern die Hopfenbauern ihr Produkt in das Sachsenfelder Hopfenlager, wo es nach einer weiteren Behandlung lagerfest gemacht und verpackt wird.

Die Aufzucht des Hopfens ist nicht leicht. Man darf sich nicht vorstellen, daß er so rank und lustig emporwächst, wie sein wilder Bruder, den man übrigens bis in Höhen von 1500 Metern antrifft. Der Edelhopfen ist ein sehr heikles Gewächs, er wird, wie die Weinrebe von der Peronospora befallen, und es bedarf einer harten, aufmerksamen und fleißigen Arbeit im Hopfengarten, wie im Weingarten.

Der Spekulationsgeist, der nun solange am untersteirischen Hopfenmarkt herrschte, ist seit der Eingliederung ins Reich verschwunden. Es wird soviel Hopfen gebaut wie man braucht, und durch die »Deutsche Hopfenverkehrsgesellschaft« sorgt der Reichsnährstand für stabile Preise und auch für eine umfangreiche Schädlingsbekämpfung.

Hans Auer



Versandbereite Riesensäcke vor dem Lagerhaus in Sachsenfeld

Aufnahmen: Steffen-Lichtbild, Graz

dern bedeutend weniger. Da kam nun eine große Ernüchterung über alle die, die das »Hopfenfieber« ergriffen hatte. Leicht verdient war das Geld — aber auch leicht ausgegeben und es hatte nur selten einer an die Zukunft gedacht und sich etwas erspart. Die Hopfenpreise waren wilden Spekulationen unterworfen, manchmal schnellten sie empor, dann aber erreichten sie wieder einen

Als der untersteirische Urwald starb

Wo einst Bären, Luchse und Räuber hausten

Noch bis vor wenige Jahrzehnte erstreckte sich zwischen dem Sattelbach (Sotla) und der Save ein undurchdringlicher Urwald. Seine Ausläufer zogen sich teilweise bis zur Sann und Wogelina hin, während nach Süden zu das hochkultivierte Arnauer Hügelland sein Vordringen verhinderte. Der wilde und undurchdringliche Teil des Urwaldes erstreckte sich auf dem Gebiete des Peilsteiners Dekanates, am Mittellauf des Sattelbaches und zwischen seinen Zuflüssen der Feistritz, Teinach und Möstin.

Schon im frühesten Mittelalter gehörte dieses Gebiet zur Markgrafschaft Saanien, stand aber unter der Oberheit des Herzogs von Kärnten. In der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts war der bayrische Graf Sallacho, an den noch der Schloßname »Salloch« bei Sachsenfeld erinnert, Verwalter dieses Gebietes. Sein Nachfolger war ein Graf Waltun, der bei Reichenburg große Besitzungen

hatte, und 895 auch als Markgraf an der Save genannt wird.

Kaiser Otto der Große schuf nach dem Siege über die Magyaren auf dem Lechfelde im Jahre 955 neue Grenzmarken im Süden des Reiches. Die Mark an der Sann wurde erweitert und mit dem Grafenamt wurden die Herren von Friesach, Wilhelm I. und nach ihm sein Sohn Wilhelm der II., betraut. Der erste war mit Hemma, der Verwandten des deutschen Kaisers Heinrich II. vermählt. Während ihrer segensreichen Herrschaft wird die Siedlung Drachenburg 1016 erstmals erwähnt. Die Burg selbst war bis zum Jahre 1500 im Besitze der Herren von Trachenburg. Im großen Ungarneinfalle wurde sie berannt und wahrscheinlich auch damals zerstört.

Den undurchdringlichen Urwald bevölkerten Bären, Wildschweine, Hirsche, Rehe und Wildkatzen. Aber auch Luchse und zahlreiche Federvieh horstete in ihm, deshalb war dieses Gebiet im jagdlustigen Mittelalter sehr viel aufgesucht. Aber auch Verbrecher aller Art bot der dichte Wald Unterschlupf. Die Räuberromantik aus jener Zeit wird noch heute am abendlichen Herdfeuer in haardsträubenden, gruseligen Geschichten lebendig.

Mit einer einsetzenden Industrialisierung war auch dem untersteirischen Urwald das Todesurteil gesprochen. Als erster begann mit der rücksichtslosen Aushöhlung der Besitzer von Montpreis, Graf Protasi. Zu Ende des 18. Jahrhunderts ließ er in St. Veit bei Montpreis den Hochofen Edelsbach bauen, in dem Erze aus zwei naheliegenden Bergwerken verarbeitet wurden. Der Hochofen wurde mit Holzkohle geheizt, die in den unermesslichen Wäldern des Grafen geerntet wurde. Trotzdem reichte der 5000 Joch große Herrschaftswald zur Aufrechterhaltung des Betriebes nicht aus und im Jahre 1826 wurde Edelsbach vom Gewerke Steinauer aufgekauft. Dieser war Besitzer des damals weltberühmten Eisenwerkes in Oplowitz. Hier wurden nun die Erze aus Edelsbach verarbeitet, ebenso die aus dem Bergwerk Olimen bei Windischlandsberg.

Ein siebzehn Jahre dauernder Prozeß (1837—1854) um die Gewinnung von Holzkohle aus den Herrschaftswäldern wirkte sich sehr ungünstig auf die Eisenerzeugung aus. Oftmals mußte der Hochofen tagelang kalt stehen. Immerhin wurden jährlich 6000 bis 8000 Tonnen Roheisen gewonnen. Dieses Roheisen war wegen seiner Güte sehr gesucht. Hauptverladeplatz war Anderburg, wo monatlich 15 bis 25 Waggon in alle Weltteile verschickt wurden. Im Jahre 1898 wurde der Hochofen endgültig ausgeblasen. Eine blühende Industrie hatte damit aufgehört zu bestehen.

Aber auch andere unternehmungslustige Männer lockte der untersteirische Urwald an. So gründete in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts Hans Friedrich in Laak bei Süßenheim eine umfangreiche Glashütte. Mit den Holzfällern, Fuhrleuten und Glasarbeitern fanden bis zu 220 Männer und Frauen in diesem abgelegenen Tale lohnenden Verdienst. Das hier erzeugte Glas wurde durch Fuhrleute bis Triest und Fiume verfrachtet, nach Erbauung der Südbahn war aber wieder Anderburg Verladestation.

Wegen Holzmangel mußte jedoch auch die Glashütte im Jahre 1888 ihre Arbeit einstellen. Die ihr folgende Schuhleistenfabrik bezog das Holz aus Slawonien.

Auch unweit Anderburg stand einst eine Glashütte. Sie wurde unter der Florianikirche im Jahre 1753 vom Grafen Gaisruck ins Leben gerufen, aber wegen Holzmangel schon im Jahre 1780 aufgelassen.

Am Fuße des Laisberges bei Lichtenwald erbaute der Besitzer der Herrschaft Drachenburg, Graf Wintershofen, eine Glashütte, doch wurde diese schon einige Jahre später nach Gairach verlegt. Wegen schwierigster Verkehrsverhältnisse wurde aber auch diese nach einigen Jahren aufgegeben und eine moderne Glasfabrik in Eichtal (Hrastnik) erbaut.

Wohl hat die Eisen- und Glasindustrie dem untersteirischen Urwald verheerende Wunden geschlagen, denn an eine Aufforstung ist lange Zeit nicht gedacht worden, aber den Todesstoß erhielten die unermesslichen Wälder erst durch die Ausbeute für Eisenbahnschwellen und Bauholz. Der Raubbau begann mit dem Beginn des Baues der Südbahn und erreichte seinen Höhepunkt in den Jahren 1870—1890. In dieser Zeit verschwanden die letzten Reste des untersteirischen Urwaldes. Hauptverladeplätze für Bauholz und Eischenschweller waren vor allem Reichenburg, Lichtenwald, Töfler, Römerbad und Anderburg. Wegen der guten Zufahrtsstraßen war besonders Anderburg als Verladeplatz gesucht, von wo aus jährlich 480 bis 600 Waggon Eichenstämme nach Frankreich, 180 bis 250 Waggon nach Holland und wöchentlich 5 bis 10 Waggon Holzkohle in die Obersteiermark verschickt wurden.

Die Aushöhlung erfolgte damals so rücksichtslos, daß der einst holzreiche Kreis Cilli, der damals bis zur Save reichte, zu einer holzarmen Gegend wurde. Brennholz war im Preise fast unerschwinglich und jedes Stückchen Wald hatte größten Wert. Erst eine — allerdings erst spät einsetzende — rationelle Forstwirtschaft milderte diesen Zustand, nachdem sie in harter und mühevoller Arbeit die riesigen Kahlfelder wieder aufgeforstet hatte.

Heute rauschen wieder stattliche Wälder über den Trümmern einst blühender Industrie.

E. Paidasch

Was wiegt ein kurzer Bleistiftstrich?

Das Sonnenlicht, Fäden von Spinnennetzen,

Wenn die Hausfrau auf dem Markt ein Kilo Gemüse oder Kartoffeln einkauft, hat sie gewöhnlich keine Ahnung davon, daß der Händler die Ware mit einem Gewicht abwägt, dessen Urbild ein in Paris aufbewahrter Zylinder aus Platin-Iridium darstellt. Ein Kilogramm entspricht nahezu dem Gewicht von einem Liter Wasser bei vier Grad Wärme. Mit viel kleineren Maßeinheiten wie die Hausfrau, der Kaufmann oder der Handwerker im täglichen Leben haben Industrie, Technik und Wissenschaft zu rechnen. Eine große deutsche Industriefirma hat eine sogenannte »Zeitwaage« konstruiert, bei der durch elektrischen Strom der »Herzschlag« von Uhren für nautische, wirtschaftliche oder wissenschaftliche Spezialwerke regelrecht abgehorcht und seine Kurve ähnlich wie bei den Wetterinstrumenten auf ein laufendes Band aufgezeichnet wird.

Namentlich in der Chemikalien-, Glühlampen-, Papier- und Textilfabrikation werden sogenannte Mikrowaagen benötigt, bei deren Anwendung es oft auf Bruchteile von Milligramm ankommt. Diesen hochgespannten Ansprüchen vermochten die bisher verwandten Torsionsfederwaagen, bei denen die empfindliche Maßwerkschale auf beiden Seiten in Edelsteinen eingelagert ist, nicht mehr zu genügen. Man konnte mit ihnen Gewichte von unter zehn Milligramm kaum noch feststellen. Daher mußte eine neue Mikrowaage mit an Federn freischwebendem Waagebalken, die ohne jede Lagerreibung arbeitet,

Flohköpfe und Insektenflügel auf der Waage

entwickelt werden. Mit diesem Wunderinstrument sind noch Gewichtsbestimmungen von 0,1—0,000 005 Milligramm möglich. Man kann sich kaum vorstellen, was dies in der Praxis bedeutet.

Es gibt unzählige Dinge, die nur Bruchteile von Milligrammen wiegen, weshalb man ihr genaues Gewicht früher niemals feststellen konnte. Ob es sich nun um eine Augenwimper, Bettfeder, den Kopf eines Flohs oder einer Milbe, die Beine oder Flügel irgendwelcher anderer Insekten, eine hauchdünne Gespinnstfaser, ein winziges Stückchen Papier oder ein Samenkorn handelt, die neue Mikrowaage ermöglicht sogar Massenwägungen bis zu 1/200 000 Milligramm herab. Sie verrät uns auch, wie schwer ein ganz kurzer Bleistiftstrich oder der kaum sichtbare Faden aus einem Spinnennetz ist. Damit nicht genug, gibt das neue »Zauberinstrument« den Druck des Sonnenlichts auf einen Quadratzentimeter Fläche mit 0,0001 Milligramm an.

Ähnlich wie die Längenmeßtechnik heute nicht mehr mit dem berühmten Pariser »Urmeter«, einem Stab aus Platin-Iridium, von dem eine Kopie in der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt zu Berlin aufbewahrt wird, sondern einem neuen Lichtwellenmeßgerät, das auf der roten Kadmiumlinie des Spektrums beruht, nutzt auch die Wiegekunst die modernsten Errungenschaften der Mikroelektronik und Wissenschaft.

Abschluß des Wiener Jugendtreffens

Das Goldene Ehrenzeichen der Hitlerjugend für Renato Ricci

Nachdem der Präsident der Union Nationaler Journalistenverbände und Leiter des Reichsverbandes der Deutschen Presse, SA-Obergruppenführer Weiß, einen Vortrag vor den Teilnehmern des Wiener Jugendtreffens über das Thema „Jugend und Presse in einer Front“ gehalten hatte, der von Nationalrat Tassinari (Italien) besonders unterstrichen wurde, verabschiedete am Samstag Reichsleiter Baldur von Schirach die Teilnehmer des Europäischen Jugendkongresses. In der Schlußsitzung verlieh er dem ersten Jugendführer der faschistischen Revolution, dem jetzigen Korporationsminister Renato Ricci, in dankbarer Würdigung seiner durch viele Jahre der nationalsozialistischen Jugendbewegung bewiesenen Freundschaft die höchste Auszeichnung, die die Hitlerjugend zu vergeben hat, das Goldene Ehrenzeichen.

Schach

München und das Europa-Schachturnier

Bis zum 24. September steht die Hauptstadt der Bewegung, München, im Zeichen der Europa-Schachmeisterschaften, die in dieser Stadt zum ersten Mal zum Austrag kommen und an denen 14 europäische Nationen beteiligt sind. Unter Führung des Großdeutschen Schachbundes kämpfen hier die besten Schachspieler Europas um den Titel eines Europameisters dieses königlichen Spieles. Der Stand im Titelturnier leit nach den vier ersten Tagen: Aljechin (Frankreich) und Rollstab (Deutschland) je 3 Punkte, Bogoljubow (Generalgouvernement) 2½ und eine Hängepartie, Keres (Östgebiete, Estland) 2½, Foltys (Protektorat) und Junge (Deutschland) je 2 Punkte, Napolitano (Italien), Rohacek (Slowakei) und Stoltz (Schweden) je 1½ Punkte, Rabar (Kroatien) 1 Punkt und eine Hängepartie, Richter (Deutschland) ½ Punkt und 2 Hängepartien, Barcza (Ungarn) ½ Punkt. Im zweiten Turnier führt Danielsson (Schweden) mit 3½ Punkten vor Szily (Ungarn) mit 3. Müller (Deutschland) und Norcia (Italien) mit je 2½ und Flüster (Ungarn), Röle sowie Subaric (Kroatien) mit je 2 Punkten.

Sport und Turnen

Schwimmfest der Deutschen Jugend in Marburg-Stadt

Sonntag führte der Bann Marburg-Stadt ein Schwimmfest auf der Felberinsel durch. Er brachte damit seinen diesjährigen Schwebetrieb durch eine festliche Veranstaltung zum Abschluß und faßte damit noch einmal alle seine Schwimmer und Schwimmerinnen zu einem sportlichen Wettkampf zusammen, der ein klares Bild zeigte von dem Stand des Schwimmsportes bei unserer Jugend.

Im Rahmen einer feierlichen Flaggenhissung eröffnete Bannführer Bühl die Veranstaltung, die dann unter Leitung des Stellenleiters II, Fähnleinführer Fahrenhorst, einen glatten Verlauf nahm. Die Teilnehmer hatten einen Dreikampf zu bestreiten, bestehend aus einer Übung des Schnellschwimmens, des Tauschens und des Springens. Unsere Jungen und Mädchen zeigten darin zum Teil recht beachtliche Leistungen, denn 36 Sek. auf 50 m und einige schöne Auerbachsprünge machen dem schwimmerischen Können unserer Jugend alle Ehre. Besonders zahlreich hatte die Lehrerbildungsanstalt ihre Schwimmerinnen zum Wettkampf geführt, die auch gute Erfolge erzielten.

Mit einer schlichten Siegererhrung und dem Einholen der Fahne schloß der Stellenleiter II die Veranstaltung unter besonderem Hinweis auf die Aufgaben der Leibesübung, in der Erziehungsarbeit der HJ und dem Appell, sich diesen wichtigen Aufgaben in

Meijschrein-Spiele noch größer

Japans bedeutendstes sportliches Ereignis neben den Meisterschaftskämpfen sind Jahr für Jahr die Meijschrein-Spiele, die jeweils im Oktober stattfinden, in ihrem Programm die verschiedensten Sportarten bringen und alles in allem ein sportliches Volksfest großen Ausmaßes darstellen. In diesem Jahr werden nun die Meijschrein-Spiele auf eine andere Basis gestellt werden. Das Programm wird durch einen militärischen Fünfkampf bereichert, der aus Schießen, Bajonettfechten, Schwimmen, 6 km-Gepäckmarsch und Gewichtheben besteht. Als neuer Frauenwettbewerb wird ein 30 m-Laufen mit Gepäck eingeführt. Im Gegensatz zu früheren Jahren werden diesmal die Besten jeder Provinz zum Start zugelassen. Eine weitere Neuerung stellen die Wettbewerbe für Mittelschüler dar, die etwa der deutschen Jugendklasse entsprechen; hier werden besonders Handgranatenwerfen und andere der Wehrrichtigkeit dienende Übungen bevorzugt. Das leichtathletische Programm hingegen wird einigen Einschränkungen unterworfen. So wurden beispielsweise Kugelstoßen, Hammerwerfen, Speerwerfen, Diskuswerfen und Dreisprung vom Programm gestrichen.

Der Reichssportführer sprach zur Presse. Reichssportführer von Tschammer und Osten sprach am Freitag im Spiegelsaal des NSRL-Hauses zu Wien vor Vertretern der in- und ausländischen Presse sowie Amtsträgern des NS-Reichsbundes für Leibesübungen. Von Tschammer und Osten leitete dabei u. a. die Tagesergebnisse der Arbeitsgemeinschaft »Sport« des Europäischen Jugendverbandes.

Wirtschaft

Wirtschaftskommando im Osteinsatz

Besondere Abteilungen der deutschen Wehrmacht sorgen für die Wiederingangsetzung der von den Sowjets zerstörten Industrien

Die Besetzung eines großen industriellen Werkes bedeutet zwar stets für die Sowjets einen schweren Verlust, eine weitere Verringerung ihres Rüstungspotentials, bringt aber zunächst noch keinen kriegswirtschaftlichen oder gar rüstungsmäßigen Zuwachs für unsere Wehrmacht. Zwischen der Eroberung solcher Werke und dem Anlaufen der ersten Maschine liegt die Arbeit der Abteilungen »W« (Wirtschaft) und »M« (Militär) des Wirtschaftskommandos.

Trümmerfelder, die wieder produzieren

Ein Gang durch eine der gigantischen Eisenhütten (bei den Bolschewisten war die Rüstungsindustrie samt ihrer Vorproduktion immer »gigantisch«, d. h. auf Massenerstellung abgestellt; die Wirtschaftlichkeit interessierte sie erst in zweiter Linie) lehrt das eindringlich. Etwa 12 000 Arbeiter waren früher hier tätig, wo aus dem Koks der Donetzkohle und aus dem Erz von Kriwoj-Rog Stahl, Grauguß, Walzwerkprodukte, Eisenbahnschienen, Brücken- und Gebäudeträger entstanden.

Zehn Tage lang hatten auf diesem Gelände sowjetische Sprengkommandos bei doppeltem Lohn geradezu sadistisch gehaust. Grabesstille umgibt den Besucher, dessen Wagen nur mühsam durch die Trümmer, Gleisanschlüsse, Berge von Rohmaterialien und Eisenblöcken — trotz monatelanger Aufräumarbeit — den Weg zu den Hochöfen finden kann. Welch trostloser Anblick! Eingestürzte Hallen, gähnende Leere, wo vorm über hundert Werkbänke liefen, Ruinen an der Stelle des Gebläsehauses, das mehrere Hochöfen bedient hatte, die zusammen täglich zweitausend Tonnen Rohstahl erzeugten. Die Martinabteilungen und Walzstraßen bilden ein Chaos bolschewistischer Zerstörungslust. Wie soll das wieder in Gang kommen? Es fehlen Maschinen und Facharbeiter, es fehlen Erze und Betriebsstoff, es mangelt an allem! Und dennoch, wenn man in diesem Sommer durch den weiten Bezirk des Wirtschaftskommandos fährt, findet man immer wieder rauchende Schornsteine, zehntausende Arbeiter auf ihrem alten Arbeitsplatz und eine Produktion, die nicht nur kriegswirt-

schaftliche Bedeutung hat, sondern auch sogar einige Spezialitäten des Rüstungsbedarfes liefern kann.

So baut man auf

Eine Abteilung des Wi Kdo's mit ihrem Referentenstab, den Befehlsstellen des Kommandos an wichtigen Plätzen und Verbindungsstellen in den Werken hatte zuerst den Grad der Zerstörung erkundet und sich dabei immer wieder die Frage vorgelegt: Was kann man für die Truppenversorgung herstellen? Dann wurde geplant, die Fertigung verschiedener Betriebe zusammengefaßt; ukrainische Verwaltungen wurden eingesetzt (mit eigener Rechnungsführung und von dem Wi Kdo kontrollierten Konten bei der Wirtschaftsbank, wohn auch die Überschüsse fließen) und fehlende Produktionsmittel durch Austausch zwischen den Werken ergänzt. Man kann vieles, wenn man nur will! Wie überrascht ist man oft über die Leistungen einzelner kleiner Wi Kdo's, für die nur wenige Frontsoldaten abgestellt sind und die Betriebe der verschiedensten Art wieder ankurbeln. Die mit Unterstützung der verbliebenen Ingenieure, Abteilungsleiter oder Markschneller eine große Findigkeit und Kombinationsgabe entwickelten, vom Panjewagen bis zum Eisenträger, vom Latschenholz bis zur komplizierten Eisenbahnweiche, vom Hufeisen bis zum Pferdegeschirr, vom Bettgestell bis zum Glasgeschirr für Lazarette eine tausendfältige neue Herstellung begannen. Lenkend steht darüber die Abteilung »W«, indem sie berät, den Maschinen- und Motorentausch über die Bezirke mehrerer Wirtschaftskommandos vermittelt und das herstellen läßt, was am zweckmäßigsten erscheint.

So regt das Referat »Eisen- und Metallwirtschaft« neue Fertigungen und Reparaturmöglichkeiten ausschließlich für Heeresbedarf an. Das Referat »Energie« hat die Funktion des Bezirkslastverteilers, indem es den Strom nach Dringlichkeit verteilt, notfalls die Arbeitszeiten ändert, um Nachtschichten zu vermeiden, während der »Energietab« Aufbaupläne für neue Elektrizitäts-Werke ausarbeitet. Es ist vorgekommen, daß gelegentlich mit einer Lokomotive ein E-Werk improvisiert werden mußte. Beide Referate verfügen über genaue Aufstellungen aller Motoren, Maschinen und Werkzeuge, um jeden Ausgleich sofort vornehmen zu können.

Wollte man erschöpfend sein, so müßte man noch viele Referate der Abteilung »W« aufzählen, etwa Mineralöl, wo die Naphtha-bestände bewirtschaftet und Umstellungen auf Kohle vorbereitet werden, oder Chemie, wo Schwefelsäure-, Sauerstoff-, Karbid- und Sodafabriken zusammengefaßt sind. Auch Steine und Erden haben eine große Bedeutung, weil es das Material für Hochöfen, Straßen- und Festungsbauten bereitstellt. Sogar das Referat Textil tritt in diesem schwerindustriellen Bezirk in Erscheinung, obwohl die Sowjets die Gebrauchsgüterindustrie stark vernachlässigt haben. Umso größer natürlich die Schwierigkeiten! Zur Sockenherstellung und zum Knüpfen von Tarnnetzen mußten z. B. über tausend weibliche Arbeitskräfte, von denen nur noch wenige mit einem Spinnrad umzugehen verstanden, angelernt werden; aber auch die Spinnräder waren vorher zu beschaffen, und für die Wartung der Kinder mußten Kindergärten eingerichtet werden. Glasfabriken, Dachpappenfabriken, Gerbereien, Sägewerke arbeiten schon wieder für die Wehrmacht, eine Altmaterialfassung ist im Gange, die mit Prämiem die Abgabe wertvoller Metalle belohnt.

Weitere Arbeitsgebiete der Gruppe »W« sind die Forstwirtschaft, das Jagdrecht, die Rohstofffassung für Zwecke der Heimat, die Wiederbelebung von Handel und Handwerk, die Einrichtung der Wirtschaftsbank, die Preispolitik, was zum Teil zu den reizvollsten Problemstellungen führt, denn wir befinden uns ja in einem Land, das erstmalig in der Geschichte die Privatwirtschaft und den Handel bis auf kümmerliche Reste ausgegipelt hatte. Zu erwähnen ist noch das Sonderreferat »Berufsverbände«, in dem sich Männer der Arbeitsfront der sozialen Betreuung der Gefolgenschaften widmen, das Krankenkassenwesen, die Verpflegung durch Werkküchen und die Verteilung sogenannter Prämienscheine für besondere Leistungen, die zum Einkauf in besonderen neuen Ladengeschäften berechnen sollen, aufbauen.

Ferner gilt es, die Umspurung bestimmter wirtschaftlich wichtiger Strecken bei den ausführenden Stellen anzuregen, die Beförderungsmöglichkeiten für die anderen Wi-Referate, für Abtransporte nach der Heimat auf Straßen und Schienen sinnvoll zu steuern. Da die Rüstungsproduktion der Sowjets künstlich und einseitig auf einen ziemlich hohen Stand vorgetrieben war, so ist jetzt zu entscheiden, ob ähnliches oder anderes gemischt werden soll; auch die großen Fehler der bolschewistischen Planwirtschaft müssen erforscht werden, die bei der Überkapazität vieler Werke der Vorproduktion, häufig auch in der Verschwendung und Plüscharbeit lagen.

Kriegsbericht Dr. Werner Deiters (PK)

Ein Fünfjahrplan für die kroatische Tabakwirtschaft. Kroatien bemüht sich im Rahmen eines Fünfjahrplanes, den Tabakbau vor allem in Dalmatien, Bosnien und der Herzegowina zu erweitern, wofür beträchtliche Mittel aufgewendet werden. Der Ertrag soll von 1942 bis 1946 von 9,5 auf 15,7 Mil-

Besser für Dich — besser für alle!

Stromersparnis bedeutet Kohle-Ersparnis. Denn elektrischer Strom wird meist mit Kohle erzeugt. Trotzdem muß jeder Arbeitsplatz hell beleuchtet sein. Fordern Sie darum ausdrücklich Osram-D-Lampen mit der Osram-Doppelwendel, wenn Glühlampen ersetzt werden müssen; sie sind wirtschaftlich in der Stromausnutzung.

OSRAM-LAMPEN
Viel Licht für wenig Strom!
T22

OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL · DIE OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL · DIE OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL

lionen kg, die Anbaufläche von 7850 auf 13 000 ha vergrößert und die Zahl der Pflanzten von 314 auf 520 Millionen erhöht werden. Für die Durchführung wichtiger Aufgaben, wie die Errichtung von Anzuchtbeeten, Trockenschnecken usw., ist ein Fonds von 160 Millionen Kuna vorgesehen, desgleichen ist die Errichtung eines Tabakinstituts mit mehreren Versuchstationen geplant. Nebenher läuft auch die Ölgewinnung aus Tabaksamen, für welchen Zweck jetzt bereits jeder Pflanzler zwei Gramm Samen von jeder Pflanze abzuliefern hat.

Aus aller Welt

a. Mit der »Postkutsche« durch Veldes. Die Gemeinde Veldes in Oberkärnten richtet demnächst zwischen Postamt Veldes und Bahnstation Veldes (See) und zurück einen regelmäßigen Postkutschenverkehr ein. Auch zwischen den Stationen Veldes, Lees und Kurort Veldes soll späterhin wieder die Postkutsche verkehren. Auf diese Weise kann der Postautobus entlastet werden.

a. Zwei unterschiedliche Brautpaare. Vor dem Standesamt in Voitsberg (Kärnten) wurden kürzlich am gleichen Tage zwei Trauungen vorgenommen, die hinsichtlich des Alters der Brautpaare recht unterschiedlich waren. Während das eine Brautpaar zusammen 120 zählte, machten die Lenze des zweiten Brautpaares nur 35 aus. Der Bräutigam des letzteren zählte erst 18 und seine Braut 17 Jahre.

a. Anderthalb Tage lang zum Herrn zurückgelaufen. Ein Schafhalter in Westfalen hatte sich einen Schäferhund von einem Schäfermeister gekauft. Das Tier war von seinem alten Besitzer mit der Eisenbahn zu dem künftigen Herrn gebracht worden. Hier fühlte es sich jedoch nicht wohl und machte sich auf den Heimweg. Das anhängliche Tier fand auch wirklich den Weg und kam nach einem Marsch von 36 Stunden im Hause seines alten Herrn wieder an.

a. 50 Tonnen Stahl in der Peterskuppel. Die Arbeiten zur Verstärkung der Kuppel des Petersdom in Rom sind in diesen Tagen abgeschlossen worden. Sie wurden im Jahre 1934 begonnen, nachdem sich gefährliche Mauerisse gezeigt hatten. Im Innern der Kuppel Michei Angelos wurden große Stahlrahmen eingezogen, die jetzt nach der Entfernung der Gerüste kaum sichtbar sind. Insgesamt wurden 50 880 Kilogramm Stahlschienen eingebaut, die der Peterskuppel größte Festigkeit sichern.

Für die Frau

Wie trocknet man Äpfel?

Die Äpfelernte hat begonnen. Für die Hausfrau heißt es da, die Ernte auch wirklich bis zum letzten auszuwerten. Neben dem Einkochen zu Kompott, Gelee und Marmelade besteht gerade bei den Äpfeln die Möglichkeit, sie zu trocknen, wobei man den Zucker spart. Und nicht nur das Apfelfleisch, das, nachdem das Kernhaus ausgestochen ist, zu Ringen geschnitten und auf Fäden gezogen wird, läßt sich trocknen, sondern auch die Schalen, die einen vorzüglichen, schmackhaften Tee für den Winter ergeben. Apfelschalen sollten wir auch trocknen, wenn wir nur ein oder zwei Kilo Äpfel im Hause haben — auch die kleinen Mengen dürfen nicht ungenutzt umkommen. Apfelschalen trocknet man am besten, sehr fein geschält, auf großen Papierbogen ausgebreitet, an der Luft. Alles Trocknen in der prallen Sonne ist unzweckmäßig.

Seifenreste — gut verwendet. Seifenreste drücke man gut angefeuchtet auf das nächste ebenfalls gut angefeuchtete Stück Seife auf der gerillten Beschriftung fest auf und streiche einige Male mit dem Daumennagel von der Mitte des aufgelegten Stückchens beginnend ringsherum nach außen. Das neue in Angriff genommene Stück Seife ist so vergrößert, und der Ärger über unbenutzte, herumliegende Reste ist behoben.

Wie verdunkeln
von 20⁵⁰ bis 600 Uhr

RATSCHE

Stadtheater Marburg a. d. Drau

Dienstag, 22. September Preise 2
Wasser für Canitoga
 Schauspiel in drei Akten von Georg Turner

Wir haben uns vermählt:

PAUL WEBER, Oberjäger

LUDMILLA WEBER geb. SCHARN,

Marburg/Drau, am 21. September 1942

Ein Kassier oder KassiererIn

für die Betriebskasse, verlässliche Kraft, mit guten Referenzen und womöglichiger Sicherstellung, zu ehestem Antritt gesucht. Molkerei-Marburg, r. G. m. b. H., Marburg/Drau, Tegetthoffstraße 51, Tel. 21-31. 9639

Dentist

GEROLD HAUSWIRTH

in Cilli ist vom 19. bis 30. September 1942 verreis.

Sonntag, den 27. September 1942, letzter Tag

Neu für Marburg!

Besuchen Sie zum Herbstfest die große anatomisch-hygienische Ausstellung

DER MENSCH IN GESUNDEN UND

KRANKEN TAGEN

Staatliche Wirtschaftsschule in Pettau

Schulbeginn

Die Schüler-(innen) versammeln sich am Freitag, den 25. September 1942, um 9 Uhr vormittag in Pettau, Mädchenschule, Mädchenheimstraße 2, ebenerdig.

9580

Der Leiter

Schaufensterinhaber

ACHTUNG!!!

Die Inhaber gestaltungsfähiger Schaufenster des Kreisgebietes Marburg-Stadt, in der Hauptsache jene, deren Betriebe an den Verkehrsstraßen liegen, besichtigen die Schaufenstermuster-schau am Sophienplatz, Postamt Burg.

Den an die Schaufensterbesitzer ergangenen Weisungen entsprechend, beteiligen sich die in Frage kommenden Betriebe am Schaufensterwettbewerb. Die bezüglichen Teilnahmemeldungen bitten wir umgehendst an den Steirischen Heimatbund, Kreisführung Marburg-Stadt, Arbeitspolitisches Amt, Gerichtshofgasse 3, einzusenden.

Für 5 Gestaltungsabteilungen werden je drei Preise zur Verteilung gebracht. Die Anmeldungen können auch persönlich abgegeben werden.

Marburg, den 21. September 1942.

Der Kreisamtsleiter des APA:
 gez. Nieder

9641

Danksagung

Für die warme Anteilnahme anlässlich des Heimanges meines Mannes, bzw. Vaters, der uns so grausam von den Mordbanditen meuchlerisch entrisen wurde, sowie für die vielen Kranz- und Blumenpenden danke ich herzlichst. Besonders danke ich dem Kreisleiter des Steirischen Heimatbundes Pg. Strobl als Vertreter der Bundesführung, dem Ortsgruppenleiter des Steirischen Heimatbundes Rotwein, dem Direktor des Reichsbahnverbesserungswerkes Marburg, sowie sämtlichen Wehrmannschaften und deren Musikkapellen, der Hitler-Jugend und der Frauenschaft von Rotwein.

Rotwein, den 21. September 1942.

9634

Familie Rohnik

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet für Stellengesuche 6 Rpf das fettegedruckte Wort 26 Rpf für Geld-Realitätenverkehr, Briefwechsel und Privat 18 Rpf das fettegedruckte Wort 40 Rpf. Für alle übrigen Wortanzeigen 10 Rpf das fettegedruckte Wort 30 Rpf. Der Wortpreis zilt bis zu 12 Buchstaben je Wort. Kennwortgebühr bei Abholung der Angebote 25 Rpf. bei Zustellung durch Post oder Boten 70 Rpf. Auskunftsgebühr für Anzeigen mit dem Vermerk: „Auskunft in der Verwaltung oder Geschäftsstelle“ 20 Rpf. Anzeigen Annahmeschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch seltige Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige 1 RM.

Zu verkaufen

Guter Rundfunkempfänger um 300 RM zu verkaufen. Anfragen in der Verw. 9627-3

Wandspiegel mit Holzrahmen 65 x 95 cm, um 30 RM bei: Wernig, Friedrich-Ludwig-Jahn-Platz 1, zu verkaufen. 9626-3

Zimmerlüster für Petroleum und Elektrische um 25 RM Ofen (Kasperl) um 30 RM sofort zu verkaufen. Tegetthoffstraße 67/a. 9623-3

Ein far. neuer schwarzer Fuchs um 60 RM zu verkaufen. Anzufragen: Nagysstraße 15 Hofgebäude. 9620-3

Zu kaufen gesucht

Kaufe Sparherd oder Ofen, gut erhalten. Anträge unter „Kochere“ an die Verw. 9531-4

Petrolgaslampen zu kaufen gesucht. Schulleitung Kerschbach, Post Windischfeistritz. 9601-4

Harmonium zu kaufen gesucht. Schulleitung Kerschbach, Post Windischfeistritz. 9602-4

Ziehharmonika zu kaufen gesucht. Schulleitung Kerschbach, Post Windischfeistritz. 9603-4

Kaufe einen „Krankenfahrrad“. Anträge erbeten an die Verwaltung unter „Krankenfahrrad“. 9631-4

Stellengesuche

Kanzleikraft sucht Stelle in einem Betriebe außerhalb Marburgs. Zuschriften unter „Strebsam“ an die Verwaltung. 9609-5

Buchhalterin und Korrespondentin mit langjähriger Praxis sucht Anstellung. Nur Firmen, die mit Wohnung verfügen, kommen in Frage. Anträge unter „Tüchtige“ an die Geschäftsstelle der „Marburger Zeitung“ in Cilli. 9604-5

Fräulein mit Allgemeinbildung und Maschinenschreibkenntnissen aus Obersteiermark sucht Stelle als Kanzleikraft in Marburg oder Umgebung. Wenn möglich Wohnung mit Verpflegung. Zuschriften unter „H. M.“ an die Verwaltung. 9611-5

Kaufmann, langjährige Praxis in Geschäftsführung, Buchhaltung, Korrespondenz, Verkauf, Lohnverrechnung, allen Kanzleiarbeiten, Kassaführung, Kraftfahrer, vollkommen verlässliche Kraft, sucht sich zu verändern. Einwandfreie Lösung des bestehenden Dienstverhältnisses ist vorhanden. Zuschriften erbeten unter „Vertrauens“ an die Verwaltung. 9635-5

Kaufmännische Kanzleikraft sucht einige Stunden täglich Beschäftigung bei einem Unternehmen in Cilli. Zuschriften unter „Verlässliche“ an die Geschäftsstelle der „Marburger Zeitung“ in Cilli. —5

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Buchhalter und Kanzleikraft, der deutschen Sprache mächtig, wird in der Kellereigenossenschaft Friedau aufgenommen. 9510-6

Nette, gewissenhafte Zeitungsausrägerin für Pettau sofort gesucht. Vorzustellen bei der Geschäftsstelle der „Marburger Zeitung“ in Pettau. —6

Freiwillige für den Wachdienst in den besetzten Gebieten, auch Pensionisten, Rentner, jedoch unbescholten und einsatzfähig, im Alter von 24 bis 60, zu sofortigem Eintritt gesucht. Auskunft bei allen Arbeitsämtern und bei der Werbeleitung für die Ostmark: Thiel Rudolf, Werbeleiter, Graz, Sackstraße 27, Tel. 42-42, und Innsbruck, Hotel Mondschein, Mariahilf Nr. 6. 2609-6

Buchhaltungskräfte werden zu sofortigem Eintritt von der Volksbank in Marburg (Drau) gesucht. 8453-6

Tüchtige Friseurin wird für Damen-Salon sofort aufgenommen. Angebote unter „Tüchtige“ an die Verwaltung. 9425-6

Für leichte Arbeit in der Fabrik (Brausellimonadetabletten) werden reine, gesunde, geschickte Arbeiterinnen (auch Jugendliche) aufgenommen. Arbeitszeit von 6 bis 14 Uhr. Direkte Anmeldung in der Fabrik Unio-Gesellschaft, Marburg, Melling, Landwehrgasse 23. 9560-6

Bäckerlehrlinge wird sofort aufgenommen. Kochs Gottfried, Römerbad 71. 9605-6

Eine Aufräumerin, ein Kohlenträger und ein Hausknecht werden sofort aufgenommen in der Lehrerinnenbildungsanstalt Marburg, Schöneberggasse 4. 9629-6

Näherin, die gut Wäsche ausbessern kann, für sofort gesucht. Villa Franz, Mellingergasse 19. 9621-6

Bürokräft, gut vertraut mit Führen von Bezugsscheinkarte, Voraussetzung peinlichste genaue Arbeit, wird von Großbetrieb gesucht. Anzufragen in der Verw. 9618-6

Ein Tapeziererlehrling wird aufgenommen bei Tschertl Anton, Lendgasse 3. 9613-6

Ehrliche, brave Bedienerin, die auch Wäsche wäscht, wird aufgenommen. Schöneberggasse 13/1. 9636-6

Suche tüchtige deutsche Köchin per sofort. Zuschriften unter „Deutscher Haushalt“ an die Verw. 9612-6

Kanzleikraft für einfache gewerbliche Buchhaltung wird für Nebenbeschäftigung dreimal wöchentlich halbtags aufgenommen. „Elkac“, Tischlerei, Hugo-Wolf-Straße 12. 9638-6

Zu vermieten

Nettes, älteres Fräulein mit eigener Bettwäsche wird in möbliertes Zimmer aufgenommen. Anfragen Mellingergasse 12/1. 9640-7

Ein deutsches Fräulein wird auf Wohnung genommen bei Waldhauser, Viktringhofgasse Nr. 22. 9614-7

Zu mieten gesucht

Köchin sucht einfaches, reines, möbliertes Zimmer gegen Mithilfe im Haushalt und etwas Draufzahlung. Anfrage unter „Balde“ an die Verwaltung. 9632-8

Piano von Lehrerin zu mieten gesucht. Anträge an die Schule in Reka bei Lutter.

Separiertes, einfaches, gut heizbares Zimmer sucht Beamter in gehobener Stellung, viel im Außendienst, ab Mitte oder Ende Oktober. Zuschriften unter „Oberförster“ an das Bodenamt Marburg. 9633-8

Unterricht

Lehrbücher für Deutschlernende, Buchhandlung Scheidbach, Marburg, Herrngasse Nr. 28. 9617-10

BURG-KINO

fernui 22-19
 heute 16, 18.30, 21 Uhr

„Ich bin Sebastian Ott“

Für Jugendliche nicht zugelassen!

9429

ESPLANADE

fernui 25-20
 heute 16, 18.30, 21 Uhr

Die gläserne Kugel

Für Jugendliche zugelassen!

9458

Metropol-Lichtspiele CIII

BRÜDERLEIN FEIN

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen.

STEIRISCHER HEIMATBUND
 Amt Volkbildung — Volksbildungstätte CIII

Lieder- u. Arienabend

Hedi Hinker

Die aus vielen Veranstaltungen des Vorjahres bekannte Cillier Künstlerin singt Lieder und Arien deutscher und italienischer Meister.

Mittwoch, 23. September 1942

20 Uhr

Heimatsaal — Kreishaus

Karten zum Preise von RM 2.— und —.50 in der Verkaufsstelle des Amtes Volkbildung (Kreishaus) und an der Abendkasse. — Inhaber von Hörerkarten der Volksbildungstätte zahlen halbe Preise. 9307

Funde - Verluste

Junger Wolfshund verlaufen. Hört auf „Hasan“. Gegen Belohnung abzugeben bei Matella, Kepplerstraße 9. 9619-13

Weiß-blau-gepunktete wollene Kinderjacke von Grazerstraße bis Stadtpark verloren. Abzugeben gegen Belohnung am Fundamt. 9615-13

Ein Kinderhalbschuh wurde am 20. 9. 1942 in der Fichtegasse verloren. Bitte abgeben: Feldgasse 28, bei Berger. 9610-13

Grauer Sportrock mit einem Schlüssel und einem Brief, lautend auf Horwath, Sonntag abends von St. Peterberg bis Tegetthoffstraße verloren. Abzugeben gegen gute Belohnung in der Verwaltung. 9622-13

Verschiedenes

Ahnenspaß - Austertigungen Familienforschungs - Institut, Graz, Griesgasse 60, Ruf 67-95. 6987-14

Inselbad bleibt solange schönes Wetter anhält, voraussichtlich bis Ende September geöffnet. 9628-14

Landhaus

3 bis 8 Räume, zirka 2000—8000 qm große Besitzung mit Baumbestand, möglichst am Wasser oder im Gebirge in Steiermark, Kärnten oder Tirol, bei sofortiger Barzahlung gesucht. Diese Oegend besonders erwünscht, wegen dortbefindlicher Baustellen. Die Besichtigung kann sofort erfolgen. Eilangebot an: Ing.-Büro Ernst Siegfried, Berlin-Charlottenburg, Kantstr. 34, Tel. 32 28 33. 9607

Verpackt

FELDPPOSTPÄCKCHEN

gut und dauerhaft!

Verpackt so fest wie möglich! Der Weg ist weit. Nur was Stoß und Druck aushält, kann gut ankommen. Schreibt die Feldpostnummer richtig und deutlich! Streichhölzer und gefüllte Benzinfeuerzeuge gehören nicht in Feldpostpäckchen!

DEUTSCHE REICHSPOST